



Sturmarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Trittauer Zeitung

Nummer 214 Mittwoch, 11. September 1940 Einzelnummer 15 Pf.

Zeugen sagen: „Die Hölle ist los!“ London in Rauch und Flammen Deutsche Ferngeschütze greifen erstmals in den Kampf um England ein

Berlin, 11. September (Durch Funk)
Deutsche Kampffliegerverbände griffen am 10. September und in der Nacht zum 11. September wiederum eine Reihe von militärischen und kriegswichtigen Zielen in England an. Der Schwerpunkt der Einsätze lag dabei auf London, wo Industriezentren und kriegswichtige Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt wurden. Am 10. September wurde in der britischen Hauptstadt bereits bis 22 Uhr jedesmal Fliegeralarm gegeben, also noch bevor die deutschen Nachtangriffe voll eingesetzt hatten. Im Laufe des Tages wurden im übrigen ausgedehnte Aufklärungsflüge durchgeführt, die wertvolle Ertungungsergebnisse über die bisher erzielten Wirkungen und über neue Angriffsziele brachten.
In den Abendstunden des Vortages wurde ein britischer Geleitzug, aus Dover auslaufend, von deutschen Küstenbatterien unter Feuer genommen. Der Geleitzug wurde verstreut. Vier Schiffe fuhren nach Dover, zwei nach Deal zurück. Dorthin wurde auch ein beschädigter Dampfer abgeschleppt. Das achte Schiff des Geleitzuges blieb unter starker Rauchtentwicklung liegen. Das Schicksal wurde der Dunkelheit wegen um 20.40 abgebrochen.
Eine Stunde später nahmen unsere Fernkampfgeschütze eine britische Batterie bei Dover unter Feuer. Diese Batterie hatte um 20.30 Uhr versucht, das Feuer unserer Batterien auf den Geleitzug zu erwidern. Sie wurde in fast zweistündigem Kampf zum Schweigen gebracht.

zutage getretene Unterlegenheit der englischen Jagdmaschinen auf und schreibt, daß die Spitfires und Hurricanes so schnell wie möglich durch bessere Typen ersetzt werden müßten. Es dürfte in der britischen Bevölkerung überall erhebliches Aufsehen hervorgerufen haben, daß ein Londoner Blatt den Vorschlag machen kann, die berühmten britischen Typen „auf Eis“ zu legen. Wie paßt dieser Verzicht auf untaugliche Maschinen zu den bisherigen Siegesmeldungen der englischen Luftwaffe? Sollte der „Daily Herald“ den amtlichen Berichten keinen Glauben schenken?
Da die britische Flugzeugindustrie nach Auffassung des Labourblattes offenbar nicht in der Lage ist, Jagdmaschinen zu konstruieren, die den deutschen gleichwertig sind, wendet sich das Blatt an die USA. und verlangt, daß das Luftfahrtministerium an die amerikanische Rüstungsindustrie herantritt, um moderne amerikanische Jagdmaschinen zu erwerben. Zur Verhütung des Lesers teilt das Blatt dann mit, daß die Regierung bereits eine dringende Aufforderung auf schnellste Lieferung von Flugzeugen nach Washington gerichtet habe. Die wievielte schon seit Kriegsbeginn?

Britischer Nachtangriff auf nichtmilitärische Ziele: Bomben auf Berliner Innenstadt und Westen Weltbekannte nationale Denkmäler, Krankenhäuser, Hotels, Geldäfts- und Wohnhäuser getroffen

Berlin, 11. September (Durch Funk)
In der vergangenen Nacht belegten die Engländer wiederum nichtmilitärische Ziele in Nordfrankreich, Belgien und im Reich mit Bomben. Der Schwerpunkt ihres Einsatzes lag dabei auf Belgien und der Reichshauptstadt. In Berlin wurden Bomben in größerer Menge bei mondhellener Nacht wiederum wie bisher auf einwandfrei nichtmilitärische Ziele in der Innenstadt und im Westen abgeworfen. Es entstanden zahlreiche Brandstellen und Sprengschäden, besonders in einigen Krankenhäusern, Hotels, Ferner Gebäuden, die weltbekannte nationale Denkmäler und Symbole darstellen, Geschäfts- und Wohnviertel. Die entstandenen Dachstuhlbrände wurden schnell gelöscht. Eine Reihe von wertvollen Kunstgegenständen sowie mehrere Wohnungseinrichtungen und Einrichtungen von Krankenhäusern wurden vernichtet. Verschiedene Gebäude erlitten starken Mauerbeschaden. An mehreren Häusern sind Wände eingedrückt, an anderen droht Einsturzgefahr, so daß ganze Straßenzüge im Innern der Stadt geräumt werden mußten.
Fünf Tote sowie mehrere Schwer- und Leichtverletzte sind zu beklagen. Dank dem disziplinierten Verhalten der Berliner Bevölkerung wurde verhindert, daß die vielen Brand- und Sprengbomben nicht noch größeren Personenschaden anrichteten. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eins durch Flak, ein anderes durch Nachtjäger.

machen, daß die Akademie der Künste, daß die Siegessäule oder das Reichstagsgebäude lebenswichtige Anlagen sind?
Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel rings um das St. Hedwig-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entfalteten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Punkt zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte. Sprengbomben, die in den kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung niedergingen, zerstörten die Wohnungen und brachten viele dieser Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes strikte innehielt.
Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier nach einem ganz bestimmten Plan gehandelt haben. Die Umstände des gemeinen, hinterhältigen Überfalles lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum veranlaßt hat.

Brandenburger Tor, Reichstag, Akademie der Künste, Haus des BbJ und Wohnviertel

Berlin, 11. September (Durch Funk)
Geradezu unter Vermeidung jeden militärischen oder industriellen Zieles haben die britischen Flieger gestern Nacht bei klarstem Wetter aus niedriger Höhe ihre Bombenlast ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmäler der Innenstadt geworfen.
Die nächtlichen Piraten warfen zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angelegten Ziele stark erhellten. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz, wo das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegen, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Tores getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden. Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland bekannte Haus des Vereins deutscher Ingenieure, sowie das Reichstagsgebäude erlitten Treffer von Brandbomben. Wenn in allen diesen Fällen größerer Schaden verhütet und die Brände schnell gelöscht werden konnten, so ist das dem schnellen Einsatz und der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken.
Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßengestänge der Schwefelacke aufrißen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.
Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole, die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreis gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen. Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben

„Daily Herald“: Spitfire verschrotten! Kritik an den englischen Jagdmaschinen Köpenhagen, 11. September (Von unfr. Vertreter)

Das blinde Vertrauen, das die englische Öffentlichkeit in die RAF gesetzt hat, scheint einen ziemlichen Stroh erlitten zu haben. Selbst ein großes Londoner Blatt wie der „Daily Herald“ greift jetzt die immer lauter werdenden Kritiken über die

„England fehlen Flieger“ 1500 Dollar Handgeld / Flugschüler im Frontdienst hd. Madrid, 11. September (Von unfr. Vertreter)

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Flieger über der englischen Hauptstadt erklärt man sich in Spanien zu einem wesentlichen Teil mit der Unterlegenheit der englischen Luftwaffe. Die Zeitung „Alcazar“ gibt in einer Wochenübersicht der Auffassung Raum, daß in England alle Anzeichen für Fliegermangel zu erkennen sind. Daher jedesmal die überaus Freude Londons, wenn neue Flieger aus den Dominien eintreffen, auch gebe das Informationsministerium jedesmal mit Namen bekannt, wenn es englischen Piloten gelungen sei, aus abgeschossenen Flugzeugen sich mit Fallschirm zu retten. Aus gleichem Grund werde in Amerika eine lebhaftere Werbung betrieben. Jedem amerikanischen Flieger, der sich für England anwerben läßt, werde ein Handgeld von 1500 Dollar gezahlt. Alle englischen Fliegerschulen seien derzeit geschlossen, weil Lehrer wie Schüler ohne Rückhalt auf den unzureichenden Stand der Ausbildung in den Dienst gestellt werden müßten. Die Schlussfolgerung aus diesem Material von Tatsachen kann nach hiesiger Meinung nicht zweifelhaft sein.

Das englische U-Boot „Boenig“ verloren Stockholm, 11. September Die britische Admiralität gibt jetzt, wie Reuter meldet, den Verlust des U-Bootes „Boenig“ bekannt. Der amtliche Bericht lautet: „Der Sekretär der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das Unterseeboot Sr. Majestät „Boenig“ beträchtlich überfällig ist und als verloren betrachtet werden muß.“ Das Unterseeboot „Boenig“, 1929 vom Stapel gelaufen hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen und gehörte zum sogenannten „Abersee-Patrouillen-Typ“. Es hatte eine Friedensbesatzung von 50 Mann.

Der gestrige Heeresbericht

Berlin, 10. September (Durch Funk)
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Britische Flugzeuge warfen auch in der letzten Nacht in Norddeutschland Bomben auf Orte, die weit ab von jeglichen militärischen Zielen liegen. In Berlin sowie in anderen Städten wurden einzelne Wohnhäuser mehr oder weniger stark beschädigt.
Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten ihre rollenden Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt weiter fort. So weit es die Wetterlage zuließ, wurden Hafenanlagen, Gasanstalten, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie Speicher und Großhöllager mit Bomben aller Kaliber belegt. Weithin sichtbare Brände wiesen unseren Fliegerverbänden den Weg. Weitere Luftangriffe trafen einige Hafenanlagen an der Westküste Englands und an der Ostküste Schottlands.
Die Verluste des Gegners betrugen gestern 44 Flugzeuge. Davon wurden 2 durch Flak, 1 durch Marineartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. 21 eigene Flugzeuge werden vermißt.
In unsichlichem Wetter näherten sich in der Nacht zum 10. September einige leichte feindliche Kriegsfahrzeuge der französischen Küste und feuerten planlos mehrere Salven, die im Hinterland einschlugen, ohne Schaden anzurichten. Der Feind wurde durch das Feuer unserer Marineartillerie vertrieben.
Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänsleutnants Prien, von dem am 8. September bereits ein Teilergebnis von 33 400 BRT gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt 6 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 40 250 BRT versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde beschädigt.
Ein anderes Unterseeboot vernichtete mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15 500 BRT. Ein deutscher Hilfskreuzer hat einen neutralen Dampfer in dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet um die britischen Inseln aufgebracht.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Inches
Centimetres
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
B.I.G.

Im Flammenmeer an der Themse

Deutsche Flieger, neutrale Journalisten und englische Zivilisten schildern die Hölle von London

Die Bomben regnen weiter auf London. Aus deutschen und authentischen neutralen Quellen liegen neue zahlreiche Berichte vor, die einen Eindruck vom Geschehen in der englischen Hauptstadt geben.

Ein dänischer Korrespondent der Kopenhagener „Nationaltidende“ sagt über die letzten Angriffe unserer Luftwaffe: „Grauensvolle Tage und noch grauenvollere Nächte liegen hinter uns. Man kann die Ereignisse kaum schildern, denn niemand wird die Schrecken, die wir durchgemacht haben, verstehen, wenn er sie nicht selbst erlebt hat. Für Außenstehende mögen meine Worte vielleicht übertrieben klingen; diejenigen aber, die die letzten zwei Tage miterlebt haben, sind versucht, weit stärkere Worte zu gebrauchen.“ Ein amerikanischer Korrespondent berichtet, daß er wie die meisten Engländer in den letzten drei Tagen und Nächten keinen Schlaf gefunden habe. Die wenigen kurzen Pausen zwischen den einzelnen Luftangriffen hätten noch nicht einmal ausgereicht, um die notwendigen täglichen Dinge zu erledigen.

Der riesige Feuerschein, der nachts an der französischen Kanalküste beobachtet wurde, ist ein weiterer Beweis für die durchschlagende Wirkung der deutschen Aktion.

Stunde um Stunde, von der Abenddämmerung bis in den hellen Morgen hinein kreisten die deutschen Bomber über London. Stunde um Stunde fielen dröhnend ihre Geschosse in das Meer von Rauch und Flammen, das sich immer weiter im Herzen der Weltstadt ausbreitet. Viele Feuer aus dem letzten Angriff waren noch im Gange, als der nächste Angriff begann. Der Londoner Vertreter des „Evening Standard“ meldet, daß in den Docks noch immer große Brände im Gange sind, mit einer kilometerweit sichtbaren Rauchentwicklung. Neben Speichern brannten auch Holzstapel, welche Probleme die Ausdehnung der Schäden heraufbeschworen hat, geht aus seinem Hinweis hervor,

daß vielfach die Wasserleitungen zerstört sind, so daß die Feuerwehr Wasser aus der Themse pumpen mußte.

Die erste Welle des letzten deutschen Angriffs kam, wie die englischen Berichte besagen, von Südosten und Nordwesten zugleich. Sie brachte sofort Spreng- und Brandbomben über den östlichen Bezirk. Sperrballone kamen brennend herunter. Eine zweite Welle brauste nach dreiviertel Stunden heran. Sobald an einer Stelle ein Brand eingedämmt oder gelöscht war, brach sofort ein neuer Brand daneben aus.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet über andere Angriffe: „Ich komme aus den bombardierten Gebieten. Meine Kleider sind noch vom Niederwerfen während des Angriffs beschmutzt und meine Augen brennen vom Rauch. Durch ein wunderliches Geschick befand ich mich gerade südlich der Themse, als der Kampf in der Luft seinen Höhepunkt erreichte. Ich kann feststellen, daß die Geschichte niemals einen so furchtbaren Luftangriff erlebt hat wie den, den ich über den Londoner Docks beobachtet habe.“

Sperrballone sausten brennend zur Erde nieder, und plötzlich ging es uns auf, was hier geschah. Schwarze Rauchmassen wälzten sich in Brandwagen heran. Als der Kampf über uns ein Ende nahm, fuhren wir in das brennende Gebiet. Der Weg dorthin führte durch aufgerissene Straßen.

Der Brand tobte auf beiden Seiten der Themse

aber am gewaltigsten brannte es auf der Südseite. Man war auf ein Bombardement in anderen Teilen der Stadt vorbereitet; aber plötzlich begann der Kanonendonner im Osten der Stadt.

Die Granaten explodierten am Himmel, und vielleicht nur zwei Minuten später schien es, als wenn die Flugzeuge gerade aus allen Himmelsrichtungen auf die Stadt herabstürzten. Die deutschen Maschinen erschienen in großen Schwärmen am Himmel. Von allen Seiten her tauchten sie auf. Ich habe fünf Sperrballone gezählt, die in Flammen aufgingen und abstürzten.“

Wald danach, so heißt es in dem Bericht weiter, seien neue Geschwader mit donnernden Motoren eingetroffen.

„Mit einem schreckensbelebenden Krach, der die Luft um uns zu zerschellen schien, stürzten sie sich in einem großen Angriff auf den Hafen. Dieser Angriff hat alles in den Schatten gestellt, was bisher im Luftkrieg geschah ist. Wir fühlten, wie die Luft um uns herum erbebt. Man hatte den Eindruck eines Erdbebens. Und dann stiegen gewaltige Rauchmassen auf, die sich schließlich wie riesige Blumen am Himmel ausbreiteten.“

Ich folgte der Menge der Feuerwehrleute nach dem Osten hin. Als wir eine bühnen nahe vorgezogen waren, erschien das Feuer wie eine riesige Mauer, die vor uns alles absperrte. Die Flammen begannen längs der Straße hochzuschlagen, und als es uns zu gefährlich wurde, weiterzufahren, sprangen wir. Polizisten, Soldaten und ich, buchstäblich durch Feuerwände. Die aus Holz gebauten Speicher brannten knisternd wie Johannisfeuer. Vom Fluß her pumpte man ununterbrochen Wasser, denn die Wasserleitungen selbst waren bereits beschädigt. Ich stand am Südufer der Themse und sah, wie das Feuer sich auch am nördlichen Ufer des Flusses ausbreitete. Dann mußte ich zurück, um meine Schilderung zu schreiben. Aber alle Rückwege waren

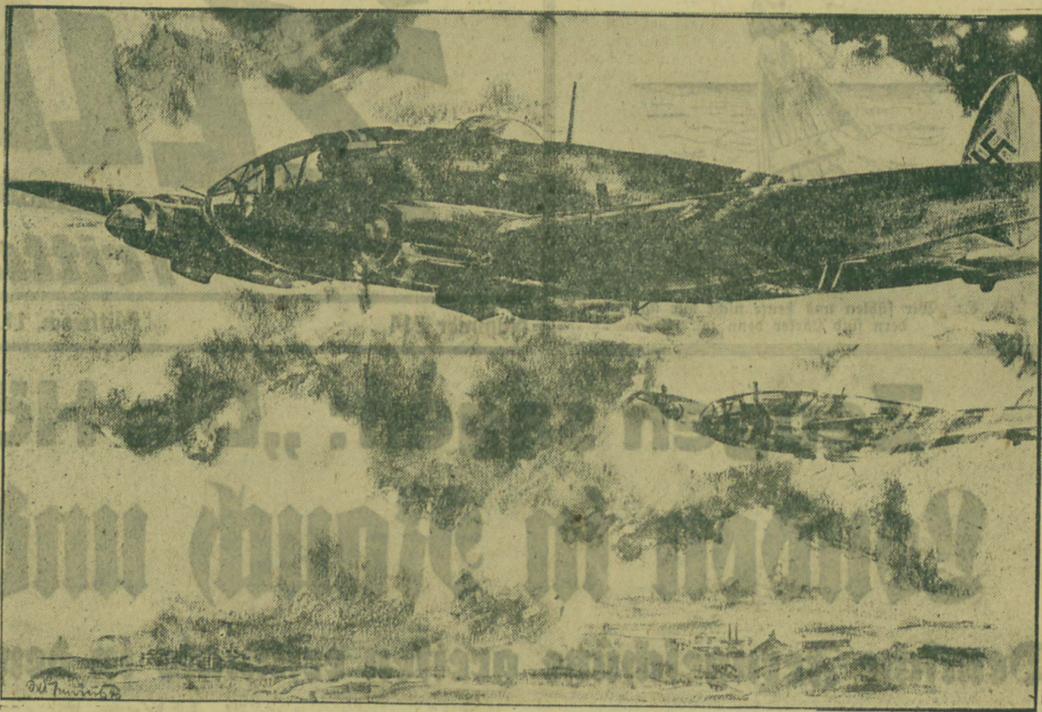
Schwere Brände im Mittelpunkt der City

Montag nacht: 286 Tote, 1400 Schwerverletzte

hw. Stockholm, 11. September (Von uns. Bertr.)

Das englische Luftfahrtministerium muß zugeben, daß schwere Brände in der City selbst wüten, unmittelbar neben der Guildhall und angeblich auch neben der St. Pauls-Kathedrale, also im Mittelpunkt der Weltstadt, da, wo alle Nervenstränge des englischen Weltreiches zusammenlaufen. Neutrale Berichte erwähnen, daß eine Bombe in nächster Nähe des Informationsministeriums eingeschlagen sei. Armfelig angesichts der Größe der Katastrophe wirt die Behauptung des Luftfahrtministeriums, als „Erfolg“ der Wirksamkeit der englischen Luftwaffe habe der Feind jetzt seine Bomben über London aus Geratwohl und ohne Rücksicht auf Ziele gestreut. Dieser Vorwurf würde besser gerichtet an die „Helden“ der RAF, die sich ihre Kilometergelder über Berlin und anderen deutschen Städten verdienen.

Gleichzeitig aber schildern neutrale und sogar englische (!) Berichte ausführlich, mit welcher Zielsicherheit die deutschen Stukas vorstießen. Selbst englische Meldungen sprechen nicht von Massenangriffen, durch die den englischen Beschwerden allenfalls einige Wahrscheinlichkeit gegeben werden könnte, sondern von dem Einsatz einzelner oder in kleinen Gruppen auftretender Bomber, die jeweils gegen bestimmte Ziele vorgehen. Weitere Berichte heben wieder hervor, daß die Deutschen infolge des ungenügenden Feuerwehrens genau zielen können, während die Abwehr sehr behindert ist. Englische Behauptungen, daß die deutschen Bomben ausgerechnet nur noch auf Arbeiterwohnstätten und Wohngebieten im westlichen oder nördlichen London ge-



Bildberichter Tenius: Kampfflugzeuge starten gegen England

abgesperrt. Löschzüge und Müllabfuhrwagen sausten durch die Straßen. Man dachte nicht an die Ruinen, an denen man vorbeifuhr, sondern stürzte sich nur gegen das große Feuer, an dem Laufende arbeiteten, um es zu löschen. Der Tag ist gekommen, an dem

Der Luftkrieg in sein schlimmstes Stadium eingetreten

ist. England kämpft für sein Leben. Heute nacht waren die Londoner tief unter der Erde, so tief, wie sich Menschen überhaupt nur eingraben können.“

Die Rauchwolken vereinigen sich über der Themse zu einer dicken Wolkendecke. Die Flammen waren nicht besonders hoch, aber man sah sie grün, gelb, rot aus den Dächern der Lagerhäuser hochflammen. Mittlerweile trafen die ersten Löschzüge ein, und eine gewaltige Löscharbeit begann. Aber die Lagerhäuser schienen derartig viel Brennbares zu enthalten, daß das Feuer nicht im geringsten abgemindert wurde.

Der deutsche Kriegsbericht Eugen Preis, der in einem Bomber über London war, sagt: „Riesige Flammenfäulen lodern aus dem Deltanlager hervor, immer wieder fahren neue hohe Stichtammen aus dem Feuerbrand heraus. Alles brennt tierherlos. Ich muß aus mittlerer Höhe herausziehen, unsere Kabine ist taghell erleuchtet. Noch in 6000 Meter Höhe blendet mich der Widerschein der brennenden Tankanlage sehr stark!“

Kriegsbericht Hans Herbert Hirsch sagt gleichfalls: Überall da, wo Ziele für die Gruppen unserer Geschwader festgelegt werden, wachsen gewaltige Qualm- und Rauchwolken empor, wälzen sich durch die Straßenzüge der Stadt, verbunkeln ganze Stadtviertel. Überall lodern Flammen empor, jeden Stichtammen hoch. London brennt an hundert Stellen seines feindlichen Nervensystems! Man glaubt, man müsse das Detonieren und Explodieren in den Werken und Anlagen unter uns, das Plätschen der getroffenen Gasometer und Kraftwerke hören, so drastisch ist das Bild, das sich wohl fürs ganze Leben einprägt. Im Allflug sehen wir neue, immer neue Geschwader im Anflug.

Kriegsbericht Julius Heibrich schildert: „Es war, als wenn sich die Erde aufkühlte. Erst kleine Brände, kurz darauf Explosionen und größere Brände. Stichtammen schossen gegen den Himmel, und in wenigen Minuten war London voll Flammen. Riesige Brände mit ungeheuren Rauchschwaden dokumentierten den Erfolg unseres Angriffes. Gasometer auf Gasometer, Tank-

anlage auf Tankanlage flogen in die Luft. Eine Stichtamme löste die andere ab.“

Kriegsbericht Hans Nechenberg sagt: „Aufgerissene Löcher in der Dunstschicht vermitteln uns ein furchtbares Bild der angerichteten Zerstörung. Noch schwelen die Flammen an unseren getriggen Zielen, in den Trümmern der Fabrik- und Fabrikanlagen, den Gaswerken und Tanks. Daneben lodern die frischen Flammen neuer Explosionen, neuer Brände. Riesige Fabrikanlagen müssen nach der Ausdehnung des Brandes vom Feuer erfaßt worden sein. Die Hölle ist unter uns ausgebrochen, mitten im Lebensnerv der englischen Hauptstadt. Wer will den wahnwitzigen Versuch unternehmen, hier zu retten? Diese Zerstörung ist nicht mehr aufzuhalten.“

Ein schwedischer Korrespondent ist an der Themse gewesen. Er labelt seinem Blatt in Stockholm:

„Rauchfäulen steigen dauernd aus Mauern und lagern auf einzelnen Gebäuden, die bis in die Grundmauern heruntergebrannt sind. Flammen und Rauch brechen noch immer aus vielen anderen hervor, bei denen man offensichtlich die zerschlagene Hoffnung, sie noch retten zu können, aufgegeben hat. Eine Menge Reis und Stapelplätze scheinen vollkommen zerstört worden zu sein. Überall sieht man schwarze Brandmanern; Feuerwehren, Soldaten und Rettungsmannschaften sind dauernd eifrig damit beschäftigt, aufzuräumen und Brände zu löschen.“

Ein Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ schreibt erschüttert: „Längs den Kais, wo früher lange Reihen von Speichern und Lagerhäusern standen, rann der Meer wie eine schwarze dicke Masse über den Fahrbaum. Hier hat es seinen Zweck mehr, den unerhörten Schaden zu verheimlichen, der verurteilt worden ist. Das war ein Brand von derartigem Ausmaß, von dem ich nicht weiß, ob England etwas Ähnliches seit dem großen Londoner Brand im Jahre 1666 erlebt hat, wo drei Viertel der Stadt niederbrannte.“

„Wie es schon einmal Feuer und Schwefel über Sodom und Gomorra regnete, bis es nur noch 77 Gerechte gab, regnete es wieder Feuer über London. Aber diesmal kann es auch sein, daß der Krieg zu einem Schluß kommt, daß nicht einmal mehr 77 Gerechte übrigbleiben. Wieder stand die ganze Stadt unter diesen Rauchwolken, die von den Ruinen des Ostens herübergetragen wurden.“

Zum Schluß lassen wir einen gewiß unverdächtigen Augenzeugen, Herrn E. P. Montgomery, zu Wort kommen, der als Engländer in der englischen Zeitung „News Chronicle“ schreibt:

„Vom Dach eines hohen Londoner Hauses sah ich das furchtbarste und grandioseste Schauspiel, das die Geschichte je gesehen hat: Die Bombardierung einer Großstadt bei Nacht. Sechs lange Stunden sah ich das immer grandioser werdende Schauspiel eines Abdruses von dumpfen Schlägen; Krachen, Knallen, Pfiffen, Heulen, Dröhnen, Wühen und Flammen und als Finale ein Getöse, als ob drei amerikanische Lokomotiven sich auf mich stürzen würden. Es folgten drei furchtbare Wühe und ein noch furchtbarer Krachen. Dann hatte ich genug. Ich erhob mich von dem flachen Dach, auf dem ich wie eine Briefmarke klebte, und ging nach unten.“

Geheime Vorbereitungen für die Königsfamilie

Dr. v. L. Rom, 11. September (Von uns. Bertr.)

Nach italienischen Informationen hat sich die englische Regierung erneut eingehend mit den Möglichkeiten der Flucht Georgs VI. und seiner Familie beschäftigt. Die Flucht der zwölfjährigen Prinzessin Elisabeth, die die nächste Trägerin der englischen Krone ist, wurde bereits mehrfach erwogen, jedoch immer wieder zurückgestellt. Vorübergehend wurde daran gedacht, die Königsfamilie im Interseebot nach Kanada zu schaffen; es war bereits die größte U-Boot-Einheit der englischen Marine zu diesem Zweck in Aussicht genommen. In Anbetracht der Gefahren hat man jedoch als letztes Mittel die Flucht im Flugzeug vorgesehen. So steht nach Meldungen italienischer Zeitungen immer eine Staffel modernster englischer Flugzeuge bereit, um die Königsfamilie im Interesse der Flucht nach Portugal zu bringen, von wo die Flucht mittels des amerikanischen Clipper-Flugdienstes nach den USA und Kanada weitergehen soll, da es in Europa kein Land gibt, das Georg von Windsor aufnehmen würde. Inzwischen sind die beiden Prinzessinnen nach Balmoral in Schottland gebracht worden.

Kreisarchiv Stormarn V7

B.I.G.

Farbkarte #13



Gauleiter Lohse eröffnete das Gau-Kriegs-WHW. 1940/41

Gesamtaufkommen in sieben Winterhilfswerken im Gau Schleswig-Holstein: 60,2 Millionen RM. / „Prüfe sich auch im kommenden Winter jeder einzelne, ob das, was er gibt, auch wirklich ein Opfer für ihn bedeutet!“

Riel, 10. September

In einer Feierstunde des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes wurde im Haus der Arbeit in Riel am Montagabend durch Gauleiter Lohse das zweite Kriegswinterhilfswerk für den Gau Schleswig-Holstein in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht eröffnet. Der Gaubeauftragte für das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41, L. Gauamtsleiter Janowsky, gab den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der NSB. und insbesondere des WSW, der in überzeugender Weise von der hohen Einsatzbereitschaft der Nordmark Zeugnis ablegt. Zu gleicher Zeit übergab er das Opferbuch seiner Bestimmung.

In seinem Rechenschaftsbericht gab

Gauamtsleiter Janowsky

bekannt, daß das Gesamtaufkommen in den bisher durchgeführten sieben Winterhilfswerken im Gau Schleswig-Holstein 60 230 015 RM betragen hat. Diese Summe ergibt je Kopf der Bevölkerung gerechnet einen Betrag von 38,15 RM. Während im Winterhilfswerk 1933/34 6 022 116,50 RM aufkamen, konnten im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 nicht weniger als 11 337 110 RM vereinnahmt werden. Dies bisher höchste Ergebnis im Gau Schleswig-Holstein liegt, im Verhältnis zum ersten Winterhilfswerk je Kopf der Bevölkerung gerechnet, um 93,8 Prozent höher. Neben der materiellen wurde auch die ideelle Betreuung durchgeführt. So kamen in diesen sieben Winterhilfswerken nicht weniger als 82 000 Eintrittskarten für Theater, Kino und Konzerte zur Verteilung. Der Gauamtsleiter wies auf das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hin, das sich die NSB, besonders angelegen sein läßt. Die Hilfsstellen „Mutter und Kind“, deren Zahl augenblicklich 816 beträgt, wurden seit 1935 nicht weniger als 350 000 Personen aufgeführt. Die Zahl der Kindertagesstätten ist von 3 auf 291 gestiegen. In diesen werden 10 500 Kinder täglich betreut. Auch die Kinderlandverschickung nimmt einen großen Raum im Rahmen der NSB ein. So wurde seit Bestehen der NSB 32 000 Kindern ein Aufenthalt im Jugendberühmungsheim ermöglicht, während in der gleichen Zeit über 40 000 durch die Kinderlandverschickung erfahren werden konnten. Diesen 72 000 kleinen Schleswig-Holsteinern steht etwa die gleiche Zahl von Kindern gegenüber, die aus anderen Gauen kommend, inheimen und Landpflegsstellen Schleswig-Holsteins Erholung fanden. Das Gesamtergebnis des Kriegswinterhilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz betrug 4 301 885 RM, das sind je Kopf der Bevölkerung 2,79 RM.

Gauamtsleiter Janowsky gab dann bekannt, daß, aus dem Gedanken heraus „Ein Volk hilft sich selbst“, ein Opferbuch zur bleibenden Erinnerung und Mahnung an diese deutsche Schicksalsstunde geschaffen ist.

Gauleiter Lohse,

der in seinen Ausführungen einen Vergleich zwischen dem nach nationalsozialistischen Grundbäsen aufgebautem Großdeutschland und dem nach plutokratisch-kapitalistischen Prinzipien regierten britischen Imperium zog, brachte insbesondere zum Ausdruck, daß wir am Anfang und nicht am Ende einer Sozialpolitik stehen, die dem neuen Zeitalter einst ihren Stempel aufdrücken wird. Der Gauleiter führte aus:

„Meine Parteigenossen und Volksgenossen!

Wenn ich hiermit, dem Befehl des Führers folgend, das nationalsozialistische Winterhilfswerk auch im Gau Schleswig-Holstein eröffne, so geschieht das in einer weltgeschichtlichen Zeit, wie wir und die Menschheit sie überhaupt noch nicht erlebt haben. Wir stehen im Endspurt eines gigantischen und weltgeschichtlichen Ringens, in dessen Mittelpunkt zunächst die europäischen Völker stehen, in dessen Auswirkungen einst die Welt stehen wird. Wir stehen dabei am Grabe eines vergangenen, sterbenden, morschen, faulen und schlechten Zeitalters und an der Wiege eines jungen, neuen, zukunftsträchtigen Abschnitts der Menschheitsgeschichte, für den wir, die heutige Generation, die Bannerträger sind, dessen Ausmaße wir darum ahnen, dessen Gestaltung wir beginnen, dessen Endeergebnis wir aber heute noch nicht erfassen oder absehen können. Die alte Welt hat uns nichts als Trümmer hinterlassen. Sie wehrt sich trotzdem gegen ihren Abtritt, sie bäumt sich auf, sie kämpft noch gegen die neue Welt, wenn auch, wie von Tag zu Tag ersichtlicher, dieses Beginnen aussichtslos ist und der letzte Träger dieser alten Welt für jeden Menschen sichtbar in England durch die Bomben der neuen Welt zerstückelt wird. Dieser letzte Träger der alten Welt ist der jüdische Weltkapitalismus, wie er sich in der Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts herauskristallisiert hat, wie er auf der einen Seite eine dünne herrschende Schicht mit unermeßlichen Reichtümern und auf der anderen Seite die großen breiten Massen der Völker mit ihrem sozialen Elend geschaffen und uns hinterlassen hat. Wie noch niemals in der Weltgeschichte, so war auch hier ein Ausgleich zwischen diesem Reichtum auf der einen und der Armut auf der anderen Seite nicht zu finden. Die Aufspaltung der Völker in Klassen, Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände war die Folge. Die Versuche, ihrer Herr zu werden, sind auf nationalem wie auch auf internationalem Wege gescheitert. Der letzte Mann, der vor Adolf Hitler in Deutschland ernsthaft versucht hat, die soziale Frage zu lösen, war Bismarck. Er wurde weder von den ihm und seine Regierung tragenden Parteien noch von dem letzten Kaiser verstanden, und er scheiterte. Zwar hat Bismarck die bis dahin beste Sozialgesetzgebung in der Welt überhaupt geschaffen, sie hat aber nicht vermocht, den Zerfaserungserscheinungen im deutschen Volk Einhalt zu gebieten, und das Ende war die Revolution von 1918. Damit erblickten die Wegbereiter dieser Revolution, die vielgepriesene Demokratie und der jüdische Marxismus, ihrerseits die Möglichkeit, das soziale Problem und seine Lösung in Angriff zu nehmen. Ihre Versuche sind, wie wir alle wissen, samt und sonders gescheitert. Die kapitalistische Entwicklung erhielt nach dieser Revolte von 1918 einen unerhörten Auftrieb. Der Mittelstand, das Bauerntum wurden durch Inflation und andere Wirtschaftskrisen und Börsenmanöver von Haus und Hof gebracht, und der deutsche Arbeiter als Träger der marxistischen Idee, für die er 80 Jahre gekämpft hat, hat nie so schlechte Zeiten erlebt als in den Jahren 1918-33. Adolf Hitler hat nun als einziger sehr früh erkannt, daß man die soziale Frage als das Kernproblem nicht nur der deutschen, sondern der europäischen und der Weltpolitik schlechthin nicht lösen konnte, wenn man die letzten Wege, wie sie sich unter demokratisch-parlamentarischen Methoden herausgebildet hatten, nicht radikal verlassen wollte. Er hatte erkannt, daß in weiten Kreisen der bürgerlichen Welt, von der jüdischen Hochfinanz und ihren Schlepenträgern in der Großindustrie ganz abgesehen, jedes Verständnis für die soziale Frage überhaupt fehlte. Endlich aber hatte er auch den Marxismus so eindeutig studiert, daß er wußte, daß seine Klassenkampftheorien in Verbindung mit seinen Finanz- und Wirtschaftspolitikern unmöglichkeitsvollends zum Ruin des deutschen Volkes und der Völker überhaupt führen mußten.

Aus dieser Erkenntnis entstand das nationalsozia-

listische Programm und der eiserne Wille des Führers, dieses Programm zum Segen des deutschen Volkes in die Tat umzusetzen. Wie wenig wir nun bei der Verkündung dieses Programms auf die Gegensiege unserer Volksgenossen aller Schichten und Stände stießen, ist Ihnen bekannt. Hier erkennen wir nun bereits die Parallele von der Innen- zur Außenpolitik. So wenig wie unser Volk vor der Machtübernahme selbst bereit war, diese neuen Ideen anzuerkennen oder gar zu verwerten, so wenig ist nach der Machtübernahme die europäische Umwelt oder gar die weitere Welt bereit, die Existenz dieses neuen nationalsozialistischen Staates auch nur zu dulden, geschweige denn anzuerkennen. Sie wollten dieses unter gar keinen Umständen, obwohl sie genau wissen, daß bei ihnen die Probleme die gleichen sind wie sie vor der Machtübernahme bei uns vorhanden waren. Bei ihnen regiert dieselbe Plutokratie, dieselbe jüdische Hochfinanz, sie haben dieselben bürgerlichen und marxistischen Parteien, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften. Sie haben dieselben Streiks und Auspierungen, dieselben Arbeitslosenprobleme, sie haben mit einem Wort heute die gleichen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die wir vor der Machtübernahme in Deutschland hatten. Sie haben sich aber nun nicht angeschickt, wie wir das damals getan haben, diese Probleme auch bei sich in Angriff zu nehmen und zu lösen, sondern sie haben uns wegen der Lösung dieser Probleme aufs finstere bekämpft und endlich auch deshalb den Krieg erklärt. Daß man für diese Kriegserklärung einen Grund brauchte, um sie den eigenen Völkern schmackhaft zu machen, ist klar. So mußten die deutsch-polnischen Auseinandersetzungen, die niemanden sonst in der Welt etwas angingen, dafür herhalten, um diese Kriegserklärung der westlichen Plutokratie zu rechtfertigen.

So alt wie nun ihre Auffassungen über plutokratisch-kapitalistische Grundbäse sind, so alt waren auch ihre Auffassungen über militärische Probleme. Sie sahen diesen von ihnen angezettelten Krieg unter dem Pseudonym desjenigen von 1914/18, und sie müßten daher diesen Krieg, wie es auch bisher gesehen ist, verlieren.

Gegen den letzten und gefährlichsten Gegner hat der Führer im gegenwärtigen Moment zum letzten entscheidenden Schlag angelegt. Die englische Insel droht unter dem Besiegen der Bomben, die unablässig Tag und Nacht und fast pausenlos auf die Stadt mit ihren Fabriken, Docks, Hafenanlagen, Flugplätzen und anderen militärischen Anlagen herbeiberstürzen. Die Hauptstadt dieses britischen Weltreiches steht nun seit Tagen in Rauch und Flammen. Die Wirtschaft des Landes wird vernichtet. Die Ernährung des Volkes aber ist in Frage gestellt, wenn die letzten großen Häfen von London und Liverpool in Schutt und Asche liegen. So sehen wir ein Weltreich zugrunde gehen, das sich einbildete, die Herrschaft über 500 Millionen Menschen und die Abhängigkeit der europäischen und anderen Völker für ewige Zeiten in Erbpacht genommen zu haben.

Die Neuordnung des europäischen Kontinents aber ist ohne Englands Mitwirkung bereits in Angriff genommen worden. Die endgültige Neugestaltung der europäischen Verhältnisse überhaupt wird vollends ohne jede Einschaltung und Teilnahme Englands durchgeführt werden. Frankreich liegt bereits zerstückelt am Boden - England wird in Klirre folgen. Der Reichtum dieser Länder wurde durch den verlorenen Krieg verflüchtigt. Die Kriegskriegsbeute zahlen dieses Mal nicht wir, sondern die andern.

Ihre Wirtschaft ist vernichtet, die Massen der Bevölkerung werden arbeitslos, die soziale Frage könnte, selbst wenn man wollte, nicht gelöst werden. Anders bei uns in Deutschland.

Warnung vor Sprengkörpern!

Durch unvorsichtiges Umgehen mit abgeworfenen, treibenden oder angetriebenen scharfen Minen oder Sprengeräten werden in letzter Zeit mehrere Soldaten und Zivilpersonen den Tod gefolgt. Es wird daher davor gewarnt, irgendetwas in See, Flüssen oder Kanälen treibenden oder angetriebenen, harmlos erscheinenden minen- oder bojenähnlichen Gegenstand anzufassen oder aufzunehmen oder sich ihm zu nähern. Bereits beim Annähern mit oder ohne metallischen Gegenständen kann eine Explosion erfolgen. Das Bersten dieser Gegenstände muß den dafür eingereichten militärischen Dienststellen überlassen bleiben.

Folgende Punkte sind zu beachten:

1. Treibende oder an den Strand gespülte Minen, Bojen oder verächtliche Gefäße meldet sofort mit genauer Bezeichnung des Fundortes der nächsten erreichbaren Wehrmachtdienststelle, Polizei oder Behörde.
2. Vermeide auf jeden Fall ein Berühren dieser Gegenstände oder eine Annäherung an diese, solange sie nicht einwandfrei als harmlos festgestellt sind.
3. Wie zum Eintreffen von Polizei- usw. Organen Sorge für Abperrung dieser Gegenstände im Umkreis von 1000 Metern, indem du Personen aus der Umgebung hierzu heranziehst.

Mehrarbeitszuschläge jetzt wieder eingeführt

Anerkennung der besonderen Leistungen der Schaffenden

Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung über die Wiedereinführung der Mehrarbeitszuschläge erlassen, die einleitend erklärt:

„In Anerkennung der besonderen Leistungen, die von den Arbeitern und Angestellten unter Verzicht auf Teile des Mehrarbeitsverdienstes in den bisherigen Kriegsmonaten verlangt werden mußten und zur Vereinfachung der Lohnabrechnung sollen die Mehrarbeitszuschläge in dem gleichen Umfang, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, wieder eingeführt werden.“ Am Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan wird daher das Verbot des § 18 Abs. 3 der Kriegswirtschaftsverordnung, Zuschläge für Mehrarbeit zu zahlen, mit Wirkung vom 8. September aufgehoben. Eine erste Forderung der völligen Aufhebung der Mehrarbeitszuschläge war zugunsten des Sonntags- und Feiertagsarbeit erfolgt. Ferner war eine weitere Forderung dahin ergangen, daß für die Arbeitszeit, die über den 10-Stundentag hinausgeht, ein 25prozentiger Mehrarbeitszuschlag zu zahlen war. Dieser 25prozentige Zuschlag wirkte sich jedoch gegenüber den Zuständen vor der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 sehr unterschiedlich aus, weil damals zumeist etwas höhere Zuschläge gewährt wurden. Unter Aufhebung der erwähnten Forderung wird nunmehr durch die neue Verordnung für die Mehrarbeitszuschläge ganz allgemein wieder der Zustand eingeführt, der vor dem Wirksamwerden der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 bestand.

Die niederträchtigen Luftangriffe des Herrn Churchill haben uns nicht erschüttern, unsere Wirtschaft nicht stören, unsere militärischen Ziele nicht beeinträchtigen können.

Im Innern unseres neuen Großdeutschen Reiches geht alles seinen geordneten Gang. Wir haben neben unserer Wirtschaft, die auf voller Tourenzahl läuft, auch unsere übrigen Aufgaben nicht vergessen. Wenn auch vor den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft die übrige Wirtschaft zurücktreten mußte, so war sie doch in der Lage, die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Auch der „General Hunger“, den Herr Churchill auf uns losgelassen hatte, wird seine Schlacht nicht gewinnen. Trotz teilweise ungünstiger Witterung ist die Ernte bis auf kleine Reste geborgen und damit das tägliche Brot bis zur neuen Ernte 1941 sichergestellt. Mit dem Auftrag aber, den der Führer schon während dieses Krieges für die grundlegende Neugestaltung der Sozialgesetzgebung im Großdeutschen Reich an den Parteigenossen Dr. Ley erteilt hat, ist zum Ausdruck gebracht, daß wir am Anfang und nicht am Ende der Sozialpolitik stehen, die dem neuen Zeitalter einst ihren Stempel aufdrücken wird.

Daß das Volk aber und vor allem die schaffenden werktätigen Massen uns begriffen haben, das erkennen wir an den Ergebnissen, die die einzelnen Reichsstraßen- und Hausammlungen für die NSB, für „Mutter und Kind“, für das Deutsche Rote Kreuz usw. gehabt haben, und die sich trotz des Krieges oder gerade wegen des Krieges gegenüber den Vorjahren ständig gesteigert haben.

Die Sozialpolitik eines Volkes wird nicht allein durch seine Sozialgesetzgebung dokumentiert, sondern durch den Opferwillen dieses Volkes, der der Ausdruck seines Gemeinschaftsgeistes in allen seinen Schichten und Ständen ist. Dieser Gemeinschaftsgeist unseres Volkes aber ist das Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung, für alle Erfolge, die wir nach der Machtübernahme aufzuweisen haben.

So beginnt die Sozialpolitik mit dem Opfer des einzelnen für die Gemeinschaft, in der er lebt und zu der er gehört, und sie wird ihren Ausklang finden müssen in der Wohlfahrt des Gesamtvolkes. Dieser Aufgabe dienen wir alle, ein jeder an seinem Platz, der eine als Sammler, der andere als Geber. Die Sammler haben es schwerer als der Geber. Gerade er kann bei seinen Besuchen treppauf, treppab erkennen, und zwar an dem Gesicht, das der Geber macht, und an dem Betrag, der gesendet wird, wieviel unsere nationalsozialistische Erziehungsarbeit fortgeschritten ist. Prüfe sich daher auch im kommenden Winter jeder einzelne, ob das, was er gibt, auch wirklich ein Opfer für ihn bedeutet, ob das, was er gibt, auch wirklich nicht noch steigern kann. Wie lächerlich gering sind unsere Opfer in der gesicherten Heimat gegenüber den Opfern, die an Gut und Blut von unseren tapferen Soldaten täglich an der Front, täglich für uns alle gebracht werden müssen.

So eröffne ich das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 im Gau Schleswig-Holstein in der Erwartung, daß auch in diesem Winter alle Volksgenossen unseres Gaus ihre Pflicht tun werden!

Der Gauleiter zeichnete sich sodann als Erster in das Opferbuch ein, das damit seiner Bestimmung übergeben wurde. Jede Eintragung in dieses Buch soll ein zusätzliches Opfer zum Winterhilfswerk sein, in das der Gau Schleswig-Holstein nunmehr hineingeht, mit der festen Siegeszuversicht und dem Willen, das Ergebnis entsprechend der Größe unserer Zeit zu gestalten.

Mit dem Sieg Heil auf den Führer und den Liebern der Nation fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Wer wird zum weiblichen Arbeitsdienst eingezogen?

Auf verschiedene Anfragen über die Einberufung der Mädchen zum weiblichen Arbeitsdienst wird im amtlichen „Reichsarbeitsblatt“ mitgeteilt: Der Reichsarbeitsführer hat die Musterung für 1940/41 auf der Grundlage einer beabsichtigten neuen Verordnung neu geregelt. Während bisher gewisse, dem aufzuerstehenden Jahrgang angehörende Dienstpflichtige von der Weidung befreit waren, z. B. voll Berufstätige unter bestimmten Voraussetzungen, mithelfende Familienangehörige usw., werden nach den neuen Bestimmungen alle Angehörigen des aufzuerstehenden Jahrganges erfasst. Sie können aber im Einzelfall für die Dauer des Krieges zurückgestellt werden, und zwar

- a) voll Berufstätige in der Landwirtschaft, soweit nicht im Einzelfall das Arbeitsamt ... Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst zulässig,
- b) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden,
- c) voll Berufstätige, die bei Arbeiten von besonderer Kriegswichtigkeit Bedeutung eingesetzt sind oder eingesetzt werden müssen, und
- d) Hausgehilfinnen, die bei Personen tätig sind, die ohne fremde Hilfe nicht auskommen können. Nach den Ausführensbestimmungen des Reichsarbeitsführers werden Hausgehilfinnen, die bei Familien mit vier und mehr Kindern tätig sind, in jedem Falle zurückgestellt, im übrigen Hausgehilfinnen in Familien mit drei Kindern dann, wenn die Haushaltungen ohne Hilfe nicht geführt werden kann, und in Familien mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mit zwei schulpflichtigen Kindern, wenn nachweislich eine andere Hilfskraft nicht zur Verfügung steht oder nicht zu erlangen ist. Endlich werden zurückgestellt diejenigen Mädel, die sich in ordnungsmäßiger Berufsausbildung oder auf öffentlicher oder gleichgestellter Schule befinden.

Am die Altersgrenze im Luftschutzbienste. In das Präfibium des Reichsluftschutzbundes wandte sich eine über 60 Jahre alte Frau, die erklärte, sie fühle sich kräftlich und nicht mehr in der Lage, in ihrem Wohnhause den Luftschutzbienste mitzumachen. Ihre Frage, wer sie von dem Dienste befreie, beziehungsweise, wo sie sich abmelden müsse, wird vom Präfibium des NSB in der „Eirene“ mit folgenden aufklärenden Feststellungen beantwortet: Gewiß sollen Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutzbienste nicht herangezogen werden. Die Feststellung aber, ob der einzelne für den in Frage kommenden Einjas ungeeignet ist, kann nicht seinem Ermessen überlassen bleiben, sondern ist durch ärztliche Untersuchung zu treffen. Wer glaubt, seinen Dienst als Selbstschutzkraft nicht mehr versehen zu können, muß sich auf seinem Volkseiviertel melden. Dort wird entschieden, ob eine amtsärztliche Untersuchung notwendig ist. Diese Untersuchung sowie etwa notwendige ärztliche Atteste sind aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Kreisararchiv Stormarn V7

Color calibration chart with a ruler (inches and centimeters) and color patches labeled Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black. The chart includes the text 'Farbkarte #13' and 'B.I.G.' at the bottom right.

Nahrung nicht mit Füßen treten!

Durch den Feldzug „Kampf dem Verderb“ ist dem deutschen Volke doch wieder Ehrfurcht und Achtung vor den Nahrungsgütern, besonders vor dem täglichen Brot, anerkundet worden...

Bruchlandung eines Hampden-Hereford-Nachtbombers bei Elmshorn

Die Tommies sprangen ab, die Maschine landete im Hühnerstall

Als „Vergeltung“ für London versuchten in der Nacht von Sonntag zu Montag englische Bomber einen Großangriff auf Hamburg, der mißlang.

Drähten, die ehemals zum Leitwerk führten, hängen am Ende heraus. Die Flügel sind zum Teil erhalten, haben oben den dunkelgrünen Lackanstrich und sind unterhalb vollkommen schwarz.

Bemerkenswert ist, daß an den Tragflächen die rotweißblauen Farbringe überhaupt nicht zu erkennen sind, also jedes offizielle Erkennungszeichen hier fehlt und nur am Rumpf sind die Farben, umgeben von einem gelben Ring, zu erkennen.

Während wir vor der Maschine stehen, haben sich viele sachkundige Besucher eingefunden. Es sind Fallschirmabstatter mit ihren Batterieflecken und andere unmitttelbar Interessierte, die stolz ihre Freude über den gelungenen Abschluß zum Ausdruck bringen.

AHRENSBURG

—Ft Eßt britische Visitenkarten! An sich führen ja nur Leute mit anständiger Gesinnung Visitenkarten bei sich, möglichst mit Amt- und Würdenbezeichnung.

—Ft Stofaktion für Altpapier am Freitag. Am Freitag führt unser Jungvolk eine Stofaktion in Altpapierfabrikation durch.

—Ft Der Bannführer kommt am Donnerstag. Am Donnerstag kommt der Bannführer Süd-Holstein nach Ahrensburg zum Appell der HJ, HJ, bezieht die Parteiamtliche Nachricht!

—Ft Gefunden wurde eine schwarz eingefasste Brill. Sie liegt auf dem Fundbüro der Ortspolizeibehörde zur Abholung bereit.

Elmenhorst

—th Der nächste Heimatbrief, es ist der sechste, geht in diesen Tagen wieder unseren Soldaten zu.

—th Versammlung. Auf die am heutigen Mittwoch, dem 11. September, stattfindende Versammlung des VDA mit dem Redner Pg. Bendixen aus Bad Dörseloe wird nochmals verwiesen.

Harksheide

—sch Kleinkaliberchießen ist Wehrdienst. Wie am Vortage, so wurde auch diesmal die Ochsenzoller Kleinkaliberchießanlage wieder vollauf in Anspruch genommen.

Kronshorst

—sch. Aus der Bewegung. Vor einigen Tagen berief der Ortsgruppenleiter Schmidt die Parteigenossen zusammen.

Brandschutz - eine nationale Pflicht!

Jeder Brand hilft dem Feind / Sorgfältiger Ernteschutz ist Pflicht des Bauern

Unter dem in Arbeitsumfang und Leistungswillen gesteigerten Einfluß des Landvolkes wächst jetzt eine Ernte heran, die zur Sicherung der Volksernährung und der Verpflegung unserer Wehrmacht von größter Bedeutung ist.

Durch die fortwährende Kontrollarbeit der Brandbeschauer sind zwar schon viele Gefahrenquellen auf dem Lande beseitigt worden, aber noch immer werden im laufenden Wirtschaftsbetrieb Fehler gemacht, die der Entstehung eines Schadenfeuers von größtem Ausmaß geradezu die Wege ebnen.

Als größte Gefahr gilt noch immer das leichtsinnige Rauchen an gefährdeten Plätzen. Am besten ist es, das beliebte „Qualmen“ auf dem Hof ganz zu unterlassen.

An zweiter Stelle stehen die Gefahrenquellen, die mit den elektrischen Anlagen in Zusammenhang stehen. Gerade in ländlichen Betrieben wird in dieser Hinsicht noch viel gesündigt, wenn die elektrischen Leitungen und Kabel bei den Drehschleifen gerade an leicht entzündbaren Stellen vorbeiführen.

Daß man ungedroschenes Getreide, Stroh, Heu und Flachs sowie andere leicht entzündbare Ernterzeugnisse in genügender Entfernung von Häusern, Bahngleisen, Straßen usw. lagern muß, weiß wohl jeder Landwirt.

bildung und sollten zu sofortiger Nachprüfung, und Umlagerung führen.

Wenn erst der wütende Brand seine begierigen Feuerzungen spielen läßt, ist es zu spät. Dann ist in den meisten Fällen nichts mehr zu retten, der Hof und alles, was in erreichbarer Nähe steht, brennt herunter, und ein paar rauchende Ernterückstände zeigen an, daß hier einstmal ein blühendes bäuerliches Anwesen stand.



Das ist nicht mehr Leichtsin, sondern schon Verbrechen, in der Tenne der Scheune eine Zigarette zu rauchen!

nahrung so wichtige Erntegut vor jedem Schaden zu bewahren. Regelmäßige Kontrollgänge, besonders zur späten Abendstunde, Kontrollen der Schlafräuten landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, abendliche Rundgänge in den Viehställen, sorgfältige Beachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften, Bereitstellung und dauernde Abarbeitung der Löschmittel sind einige der Maßnahmen, die jeder bäuerliche Betriebsführer zu treffen und zu beachten hat.

Wer aber das Gegenteil tut und möglicherweise mit brennender Pfeife die gestülpte Scheune betritt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn eines Tages sein mühsam erarbeitetes Anwesen in Schutt und Asche liegt und er selbst als Volksschädling betrachtet wird.

beginnende Kriegswinterhilfswerk darf auf keinen Fall unsere Opferfreudigkeit erlahmen lassen. Unsere Opfer können nur ein bescheidener Ausdruck der Dankbarkeit sein an unsere Soldaten, die bereit sind, alles zu opfern.

Der Ortsgruppenleiter gab zum Schluß Instruktionen über Verhalten bei Fliegeralarm. Er wies nochmals darauf hin, daß die Verdunkelung der Wohnungen, besonders auch der Ställe, strikte durchzuführen werden müsse im Interesse der Allgemeinheit.

Sangstedt

—th Die Front antwortet. Kürzlich hat die Ortsgruppe Sangstedt an alle Wehrmachtangehörigen des Ortsgruppenbereichs ein Päckchen geschickt, dem auch ein Heimatbrief des stellvertretenden Ortsgruppenleiters beigelegt war.

Landkreis Segeberg

*th Bad Segeberg. Das Ergebnis des ersten Opfersonntags für das zweite Kriegswinterhilfswerk stellt sich in Bad Segeberg auf 2203,08 RM.

Die Kreislandwirtschaftlichen Verbände des Handwerkskammerbezirks Lübeck trafen in Bad Segeberg unter Vorsitz von Landeshandwerksmeister Kummerfeldt zu einer Arbeitstagung zusammen.

Am 2.18 Uhr begannen die Sirenen zu heulen...

Wald darauf überflogen feindliche Flieger eine norddeutsche Stadt und warfen zahllos Brandbomben ab. Alle entstandenen Brände konnten vom Selbstschutz sofort gelöscht werden — bis auf einen.

Color calibration chart with B.I.G. and Farbkarte #13 labels, including a ruler and color patches.

Sport - Turnen - Spiel

Irma Dumbky und Willi Stadel Meister

Vor 10.000 Zuschauern wurden am Sonntag in Chemnitz der Zwölfkampf der Turner und der Achtkampf der Turnerinnen sowie die Sommerspielmeisterschaften zu Ende geführt. Im Zwölfkampf der Turner konnte bei den Kürübungen der am Sonnabend bereits in Führung gegangene Willi Stadel (Konstanz), der bereits 1937 einmal Meister war, seinen Vorsprung behaupten und den Titel erringen, obwohl Hauptein (Leipzig) zu der einen 20 an den Ringen am Vortag auch noch die Höchstnote im Barren erhielt. Bei den Frauen konnte die ebenfalls am Vortag in Führung gegangene Irma Dumbky (Nürnberg) ihren Vorsprung halten und Meisterin werden. Sie errang die Höchstnote in der Barren-Pflicht- und Kürübung.

Fußball der Männer: Endspiel MVB Braunschweig - MVB 45 Leipzig 36:22 (17:13), um den 3. Platz: ESV 88 Zehlendorf gegen FC 48 Schweinfurt 31:20 (14:13). - Fußball der Frauen: Endspiel: FC Neu- und Antonstadt Dresden - Toppoter FC 32:20 (14:9), 3. Platz: SVg Hemelingen - FC 46 Nürnberg 33:25 (12:15). - Korbball der Frauen: Endspiel: FC 48 Schweinfurt - Leipziger Frauen FC 3:2 (1:2), 3. Platz: Eintracht FC 74 Eintracht 5:2 (4:2).

Lübeker Turnerschaft macht ein Turnfest

Die Lübeker Turnerschaft kündigt für den kommenden Sonntag ein Turnfest auf dem Charlottenplatz an. Für Turner ist ein Neunkampf, Altersturner bestreiten einen Siebenkampf, ebenfalls die Frauen. Auch die jugendlichen Turner und Turnerinnen treten zum Wettkampf an.

Ragnbild Heger neuer Weltrekord. Ragnbild Heger war am Sonntag in Ewendorf wieder auf der Weltrekordjagd. Sie konnte ihren Weltrekord im 400-Meter-Krauschwimmen um sechs Zehntel Sekunden auf 5:05,5 Minuten verbessern.

Billy Conn schlug Bob Pastor. Im New Yorker Madison Square Garden siegte der Weltmeister der Halbschwergewichtsklasse, Billy Conn, entscheidend über den bekannten Schwergewichtler Bob Pastor. Der auf 15 Runden angelegte Kampf endete in der 13. Runde mit einem Niedererschlag von Pastor. Conn ist als nächster Gegner für den Schwergewichtmeister Joe Louis ausgerufen.

Fußball im Reich

Sachsen: Rasensport-Preußen Königsberg - Reichsbahn 1:7; Freye Memel - FC W. Richtenhofen Neuhofen 2:4; Preussia Samland - FC. Insterburg 3:2.

Danzig: Neufahrwasser: 1919 Neufahrwasser gegen Preußen Danzig 1:3; Viktoria Elbing - Polizei Danzig 2:1.

Pommern: MVB. Pommernsdorf - Stettiner FC 2:1; Viktoria Stolp - Preußen Köslin 6:4; FC W. Swinemünde gegen Nordring Stettin 1:6.

Berlin-Brandenburg: Berliner FC 92 gegen Brandenburger FC 05 2:2; Minerva 93 - Blau-Weiß 2:1; Tennis-Borussia - Hertha/BSC 4:2; Elektra - Luftwaffe 2:2. Aufstiegspreise: VfE. Preußen - Wacker 04 0:7; Grube Marga - Potsdam 03 5:0.

Schlesien: Borussia Rasensport Gleiwitz - Preußen Sinsberg 2:0; Breslau 06 - Breslau 02 3:4.

Sachsen: Riesaer FC - Wacker Leipzig 3:0; VfB. Glauchau - Sportfr. 01 Dresden 2:9; VfB. Leipzig - Chemnitzer FC 0:1; Fortuna Leipzig - FC. Harta 0:3.

Mitte: Cricket Witt. Magdeburg - FC. Thüringen Weida 1:1; VfL. Halle 96 - 1. FC. Bena 6:2; 1. FC. Cera - FC. Apolda 0:3; Spvg. Zeitz - FC. 05 Dessau 1:7.

Niedersachsen: VfL. Osnabrück - Arminia Hannover (G.) 2:2. Aufstiegspreise: Tura Gröpelingen - MVB. Nebeltruppe Celle 2:1; Göttingen 05 - Hannover 97 6:2.

Westfalen: Borussia Dortmund - Westfalia Serne 6:1; Arminia Bielefeld - Preußen Münster 6:1; VfL. Bochum 48 - Spvg. Röhlinghausen 1:1; DSC. Sagen - VfB. Bielefeld 2:1; Arminia Marten - Union Gelsenkirchen 2:6.

Niederrhein: Hamborn 07 - TuS. Seleno Essen 5:1;

Westende Hamborn - VfR. Ohligs 4:1; Tura Düsseldorf - Rot-weiß Oberhausen 2:1.

Mittelrhein: VfL. 99 Köln - Düren 99 9:3; VfR. Köln - Tura Bonn 2:2; FC. Beuel 06 - Köln Süß 07 0:0; Bonner FC. - Mülheimer FC. 2:3; Spvg. Andernach - FC. Kreisdorf 0:0.

Sachsen: Kurhessen Kassel - Germania 2:2; Hanau 93 gegen Hanau 1860 0:1; VfB. Großauheim - Borussia Fulda 1:1; FC. 03 Kassel - Sport Kassel 2:7.

Südwest: FC. 61 Ludwigshafen - 1. FC. Kaiserslautern 1:2; Union Niederrad - FC. Frankfurt 1:2; Wormatia Worms - FC. Wiesbaden 5:0.

Baden: Spvg. Sandhofen - 1. FC. Birkfeld 1:0; Karlsruher FC. - 1. FC. Pforzheim 1:5.

Württemberg: VfB. Stuttgart - Sportfr. Ehlingen 3:1; Stuttgarter FC. - FC. Ulm 46 2:2; FC. Feuerbach gegen Sportfr. Stuttgart 0:3; FC. Ulm - Spvg. Untertürkheim 2:4.

Österreich: FC. Wien - Rapid 3:1; Admira Wien gegen Grazer FC. 8:1; Linzer AC. - Austria Wien 1:4.

Elfaß-Lothringen: Elfaß - Baden 3:2 (2:0).

Landwirtschaft im September

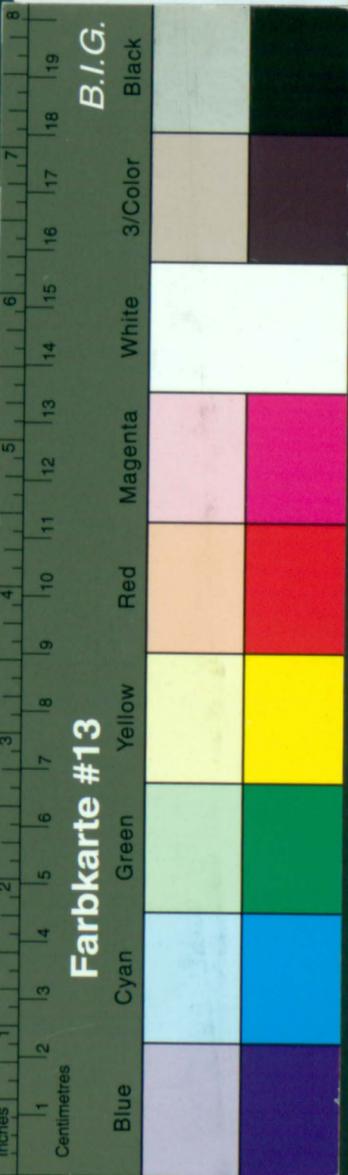
Wie die Saat, so die Ernte. Alle Gedanken vereinigen sich also darauf, ein gutes Saatbett für die Unterbringung guten, gekeimten Saatgutes zu schaffen. Das ist oft leichter gesagt, als getan, bei einigem guten Willen wird es aber schon geben. Zunächst wird die richtige Vorfrucht ausgewählt, das schafft schon einen Vorsprung bei der Düngung und Bearbeitung. Das Wintergetreide wird möglichst nicht als abtragende Frucht behandelt, über die zweite Ernte geht man nicht hinaus, wenn nicht noch ein Zuschuß an Stalldünger bewilligt werden kann. Für Weizen und Wintergerste ist Klee als Vorfrucht zweckmäßig, man kann dann das Saatbett in Ruhe vorbereiten. Raps als Vorfrucht erfordert eine sofortige Schärfurche, weniger Zeit lassen die sonst als Vorfrucht guten Hülsenfrüchte. Kali und Phosphorsäure werden in einer einzigen Gabe rechtzeitig vor der Saat gestreut, eine Teilung der Gabe erübrigt sich. Das trifft auch für den erst im Frühjahr für Wintergerste zu verabreichenden Stickstoff zu, während man bei Weizen und Gerste teilen wird. Nur aber zur Bearbeitung: sehr wichtig ist immer ein guter Bodenschluß, besonders bei der Unterbringung sperriger Stoppeln, von Klee oder Gründünger ist hierauf strengstens zu achten. Klee wird sofort untergeschält, auch bei Getreide als Vorfrucht wird sofort geschält oder mit dem Schälgrubber gearbeitet. Auf schweren Böden kann der Einsatz des Untergrundpades erforderlich sein, auch für den Roggen ist eine Prüfung notwendig, wenn der Boden nicht lange genug Zeit zum Sengen hatte. Hohlfräume im Boden dürfen nicht gebildet werden, ebensowenig darf er arabisch bleiben. Sinngemäß werden also Egge, Walze und Grubber je nach Bedarf eingesetzt. Wo Schlepper vorhanden sind, macht der gleichzeitige Einsatz dieser Geräte keine Schwierigkeiten und ermöglicht Zeitgewinn. Nur nach Kartoffeln wird man sich mit dem Schälgerät begnügen können. Roggen und Gerste werden nicht tiefer als zwei Zentimeter eingedrillt, die Reihenabstand beträgt etwa 15 Zentimeter; falls nach örtlichen Erfahrungen im

Frühjahr die Saatmaschine eingesetzt werden muß, wird man bis zu 20 Zentimeter geben. Die Saatzeit richtet sich natürlich nach den verschiedenen Klimaverhältnissen. Im Osten muß sie im allgemeinen um ein bis zwei Wochen vor der in Mittel- und Westdeutschland liegen. Wir kommen dort also auf die Weizenfaat etwa von Monatsmitte ab, die Wintergerste wird zu Monatsanfang eingebracht. Mit dem Saatgut selbst werden wir weder nach Menge noch Güte allzu sparsam umgehen dürfen. Im wenigsten kann bei Roggen gepart werden, der oft ungenügende Boden- und Klimaverhältnisse überwinden muß. Mit dem Durchschnitt von ein Doppelzentner je Hektar wird man nicht immer auskommen. Für Wintergerste hat sich eine unter 1,30 Doppelzentner je Hektar liegende Saatgutmenge nicht als ausreichend erwiesen.

Auch die Haupternte der Kartoffeln und die Maisernte werden ihre Schatten voraus. Lagerverluste müssen unter allen Umständen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Diejenigen Teile der Kartoffelfelder, auf denen sich viele kranke Stauden befinden, werden möglichst zur ausschließlichen baldigen Verfütterung oder Einsäuerung vorgemerkt. Die künftigen Mietenplätze sind sorgfältig zu reinigen, besonders dann, wenn sie schon vorher zur Kartoffeleinlagerung verwendet wurden. Auch eine Vorfortierung nach Mollengröße kann nicht schaden, bevor die Einmietung erfolgt. Zur Anlage der Mieten empfehlen sich möglichst durchlässige Bodenstellen, wo solche verfügbar sind, also Sand. Nur wo starke Frostgefahr besteht, wird sich eine Vertiefung des Mietenplatzes erforderlich machen. Beim Mais ist die Vermahlung des Strohes wichtig, das in Puppen oder Kapellen aufgestellt und getrocknet wird, um es dann zu verfertigen oder achärfelt in die Gärkammern zur Mischung mit eiweißreichen Grünfütterarten zu bringen.

Dr. E. Feige.

Kreisarchiv Stormarn V7



Amtlicher Teil

Lebensmittellkartenausgabe

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellkarten für das Gemeindegebiet Ahrensburg findet am **Sonnabend, dem 14. September 1940**, in den gleichen Ausgabestellen und in der gleichen Zeit wie bei der letzten Verteilung statt. Wie üblich ist der Stammlisten-Ausweis auf alle Fälle mitzubringen und weiterhin sind die alten Stammlisten sämtlicher Lebensmittellkarten der Versorgungs-Periode vom 29. Juli bis 25. August abzuliefern. Die Einwohnerschaft wird darauf hingewiesen, daß der Abholtermin unbedingt einzuhalten ist. Ferner ist die richtige und vollständige Auslieferung der Karten bei der Entgegennahme von der empfangsberechtigten Person zu überprüfen, weil eine Nachlieferung von Karten nicht möglich ist. - Wann Säumige ihre Karten erhalten können, steht noch nicht fest. Die Ausgabe der neuen Reichslebensmittellkarten sowie der roten Zusatz-Belegkarten für Kinder bis zu 8 Jahren erfolgt bei der nächsten Verteilung am 12. Oktober d. J. Es wird jedoch schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe nur gegen Rückgabe der entsprechenden alten gelben und roten Stammlisten erfolgen kann.

Ahrensburg, den 10. September 1940. Der Bürgermeister. Der Beauftragte der Aufsichtsbehörde. Gramm.

Die Ausgabe der 2. Reichslebensmittellkarte für die Stadtgemeinde Bad Döbelsow erfolgt im Rathausaal in der Zeit von 9 bis 13 Uhr vormittags und von 15 (3) bis 18 (6) Uhr nachmittags für die Durchstaben. U-S am Montag, dem 16. September, I-S am Dienstag, dem 17. September, E-3 am Donnerstag, dem 19. September.

Für die Ortsteile Seefeld, Schadehorn und Neufresenburg erfolgt die Ausgabe in der Schule zu Seefeld, am Montag, dem 16. September, vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 14 bis 17 Uhr. Die alten Kleiderkarten sind möglichst mitzubringen. Die hiesige Bezugsstelle bleibt während dieser Zeit geschlossen. Bad Döbelsow, den 10. September 1940. Der Bürgermeister.

Stellen-Angebote

Junges Mädchen für Haushalt gesucht. 2 kleine Kinder. Gestirner, Hamburg-Ohlsdorf, Feuerbergstraße 2, III. Tel. 59 92 41.

Alleinmädchen gesucht für Einzelhaus. Frau M. L. Wegner Hamburg-Wandsbek Am Hufarendenmal 39 Ruf 28 23 74

Suche für jeden Sonnabend-nachmittag **2 Frauen** zum Reinigen der Wäderei. Rebien, Ahrensburg Adol.-Hitler-Allee 26

Hausmädchen zu sofort oder später für Einzelhaus Wandsbek-Marienhal gesucht. Telefon 28 58 28. Benecke, Hamburg-Wandsbek Nerhstraße 21

Alleinmädchen wegen Heirat des jetzigen für gepflegte 4 1/2-Zimmer-Wohnung sofort oder zum 1. Okt. gesucht. Volkertsen, Hamburg 13, St. Benedictstr. 28. Ruf 55 07 43.

Tüchtiges, kinderliebes Alleinmädchen für 4 1/2-Zimmer-Haushalt per sofort oder später gesucht. Frau Erika Hinrichs, Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 47, I. Anruf: 53 14 64.

Wegen Heirat des jetzigen **Alleinmädchen** mit Kochen od. guten Kochkenntnissen sofort oder später gesucht. Pawlowsky, Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 44, Spt. r. Tel. 52 45 50.

Hamburg-Eppendorf Hausgehilfin mit Kochkenntnissen, sauber und gut empfohlen, gesucht. Neumann, Hamburg, Czarnistraße 22. Tel. 52 86 82.

Freundl. Hausgehilfin zum 1. Oktober od. später gesucht. Gelegenheit zum Kochlernen. Vorzustellen ab 5 Uhr. Ahrensburg, Parl.-Allee 2, ptr. Fernruf 826.

Suche zum 1. Oktober Haustochter oder Stütze m. Fam.-Anschl. für 3-Pers.-Haushalt in Rahlstedt. (Pfarrhaushalt) Ruf 27 11 01

Ein Mädchen zum 1. Oktober gesucht. Melken erforderlich. Hugo C. Klein, Wentorf, Post Reinfeld Reinfeld Weg 47 Ruf 214343

Suche per sofort oder später **selbständiges, zuverlässiges Alleinmädchen** mit Kochen für gepflegten 4 1/2-Zimmer-Etag-Haushalt. Näheres nach persönlicher Rücksprache (Teleph. 53 12 06) zwischen 8 und 12 Uhr morg. Schaper, Hamburg 20, Raumannsweg 6.

Gesucht per sofort oder später ein **tüchtiges, kinderliebes Alleinmädchen** Dr. Fodsen, Hamburg 13, Albeistraße 47. Ruf 53 24 09.

Gesucht zum 1. Oktober oder später **freundliches Alleinmädchen** Dentist Ferd. Langer, Hamburg 33, Bramfelder Straße 10a. Tel. 23 43 98.

Sofort oder später tüchtiges **Alleinmädchen** oder **einfache Stütze** m. Kochf. f. gepfl. Haush. gesucht **Wilkens, Hamburg Gustav-Falke-Str 2, Ruf 43 64 23**

Tüchtiges Alleinmädchen oder Hausangestellte mit Familienanschluß gesucht. Fr. Franziska Pechner, Wentorf-Reinfeld, Am Heiberg 4. Tel. 21 29 42.

Junge Hausgehilfin oder Stütze zum 1. Okt. gesucht. Gelegenheit zum Kochlernen. Etag, Zentralheizung, Warmwasser. Dr. Merkwitz, Hamburg, Papenhuder Str. 33. Tel. 22 51 82.

Verkäufe **Modernes Schlafzimmer** hell Eiche (12 Stühle), Herrenzimmer, dkl. Eiche, Sodefalls halber zu verkaufen. Frau Gerhardt, Bargeheide Wöhlsholenweg 33

Vermischtes **Pension** für 16jährigen Jungen (Oberschule Hamburg) sowie 19jähriges Mädchen (Lehre Hamburg) gesucht. Angebote unter **A Do 216** an die „Stormarnsche Zeitung“, Ahrensburg.

Wer viel läuft, gebraucht die **Ferenschutzkappe 740 „Landler“** nach Facharzt Dr. med. Schwan

PAUL JÜRGENS GEH. 1043 BAD. DÖBELSOW

Wer hier inseriert, hat Erfolg!

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: **Lottchen Johannsen** **Hans Mahns** Offz. eines Art.-Regt. im Westen Meilsdorf Papendorf September 1940

Standesamtliche Nachrichten

Standesamt Ahrensburg Geburten: Karl-Heinrich Rebien, Ahrensburg, Adol.-Hitler-Allee 26, 3. Kind Wänter Zahnteiler, Ahrensburg, Adol.-Hitler-Allee 36, 2. Kind Wänter Weiseler, 3. St. Ahrensburg, Adol.-Hitler-Allee 20, 1. Kind Klaus Gottschalk, Ahrensburg, Waldstraße 13, 3. Kind Gerhard Jure Wendt, Ahrensburg, 3. Kind Renate Dvenger, Bünningstedt, 1. Kind Sterbefälle: Schuhmacher Alfred Gaders, Ahrensburg, Hamburger Straße 117 Witwe Elsa Margaretha Meggersee geb. Ellerbrock, Ahrensburg, Reite Str. 9 Eisenbahnarbeiter Helmut Lorenz August Schmidt, Ahrensburg, Adenweg 3 Eberhard Friederich Kriebahn geb. Pflüger, Ahrensburg, Steinweg 38 Biermeister 1. St. Johann Gottlieb Winter, Großhansdorf, Silberweg 6 Postmeister 1. St. Max Oscar Benno Holt, Ahrensburg, Wulfstr. Weg 19 Witwe Johanna Sophie Karoline Spöhr geb. Schröder, Ahrensburg, Bünningstedter Straße 22

Standesamt Bargeheide Geburten: Karin Stolte, Bargeheide, Wöhlsholenweg 4, 4. Kind Selma Frieda Laack, Bargeheide, Wöhlsholenweg 10, 3. Kind Edna Brunilde Laumann, Wöhlsholenweg 4, 4. Kind Witwe Margens, Wöhlsholenweg, 3. Kind Danward Lehrens, Bargeheide, Krübenstr. 3, 3. Kind Karl-Helma Hennings, Bargeheide, Wöhlsholenweg 6, 1. Kind Hans-Dieter Dothwarber, Bargeheide, Versorfer Straße 47, 3. Kind Sterbefälle: Heinrich Rebruhn, Bargeheide, Hamburger Straße 2, und Wera Frieda Bohn, Bargeheide, Haffelburg 12

Sterbefälle: Hermann Freese, Bargeheide, Hamburger Straße 22

Standesamt Glinde Geburten: Wilhelmine Annemarie Peemöller, Glinde, BZL-Gliedung, 3. Kind Jürgen Krohn, Glinde, BZL-Gliedung, 3. Kind

Uebernahme von Ueberführungen Erd- und Feuerbestellungen Reichhaltiges Lager in fertigen Särgen **Beerdigungsinstitut Carl Wewetzer** Ahrensburg, Steinkamp 99 - Ruf 769

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung in Ahrensburg, Gr. Hansdorf oder Nähe für sofort oder später gesucht. Angebote unter **A Do 217** an die Stormarnsche Zeitung, Ahrensburg.

Wieder über 9 Stunden Luftalarm in London

Der Angriff in der Nacht zum Dienstag - Englische Zitate: „Die Londoner fühlen sich ungemütlich.“
Churchill aber: „Nur Mut, wir siegen bereits“

San Sebastian, 11. September

Wie aus London gemeldet wird, dauerte der deutsche Luftangriff in der Nacht zum Dienstag 8 Stunden und 6 Minuten. Reuter berichtet, der Luftalarm sei um 4.45 Uhr beendet gewesen.

Wiederum habe sich eine bedeutende Anzahl deutscher Flugzeuge dem Londoner Gebiet genähert und bis nördlich der Themse vordringen können. Der Angriff habe sich auf andere Stadtteile ausgedehnt. Zahlreiche Bomben schweren Kalibers seien abgeworfen worden. Vorsichtig werden dann von der englischen Agentur „mehrere Brände“ und „einiger Schaden“ zugegeben.

Ueberhaupt versucht Reuter in seinen Meldungen nach dem Ausland weiter, die schweren Schäden zu verkleinern. Immerhin wird davon gesprochen, daß der Krieg in seine kritische Periode eingetreten sei. London wie auch andere Städte mühten sich fest damit rechnen, daß die deutschen Angriffe fortgesetzt würden. „Zuständige Kreise betonen die großen Schwierigkeiten, die die Verteilung zu bewältigen habe.“

In einer anderen Reutermeldung heißt es, obwohl London das Hauptziel der deutschen Flugzeuge gewesen sei, seien doch auch in anderen Gegenden Englands Bomben abgeworfen worden, so im Nordwesten, Nordosten und im Südwesten sowie an der Küste im Südosten von Schottland und Wales.

Auch der Londoner Nachrichten dienst bringt, sicherlich ganz gegen seinen Willen, allerhand Einzelheiten, die auf die materielle und moralische Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion

schließen lassen. Es soll der Ernährungsminister Woolton gesagt haben, die Lebensmittelvorräte in London seien „nicht empfindlich“ beschädigt worden. Also immerhin beschädigt. Ein Rundfunkreporter sprach die vielgelagerten Sätze: „Die Londoner können ihre Maßhalten nicht ebn richtig einnehmen. Ihnen fehlt der Schlaf, und es ist nicht zu leugnen, daß sie sich ungemütlich fühlen.“ Von anderer Seite wird berichtet, alle Londoner Theater seien geschlossen worden. Die Version, daß sich die Bevölkerung während der Fliegerangriffe in Theatern erheitere, ist daher nicht mehr möglich.

Gleichwohl fehlt es selbstverständlich nicht an Leuten, die auch jetzt noch versuchen, die Wirkung der deutschen Angriffe abzuschwächen. So erklärte einer im Londoner Nachrichten dienst allen Ernstes, die Hoffnung der Deutschen, die militärischen Ziele in und um London zu zerstören, müssen noch immer erst verwirklicht werden. „Betrachte man London als Ganzes, dann sei der Schaden verhältnismäßig gering. Er habe das Empfinden, als sei der deutsche Angriff in der Nacht zum Montag zwecklos (!) gewesen als der in der Nacht zum Sonntag. Noch stehen“, so rief er zum Schluß pathetisch aus, „die Wahrzeichen der englischen Metropole: die Nelsonsäule und das Parlamentsgebäude.“

Ganz groß war in dieser Hinsicht natürlich wieder Churchill. Nach einer amerikanischen Agenturmeldung soll er sich die schweren Schäden im Londoner Osten angesehen haben und dabei zu einem Anwalten und zu einer Witwe gesagt haben: „Nur Mut, wir siegen bereits...“

gabe, da sie verneinten, daß England das Bestimmungsland gewesen wäre.

Im Fall „Hesperus“ kam der Driehof zu der Entscheidung, daß auch die Teilladung der 332 Kisten freigegeben werden. Anträge auf Schadenersatz und Kosten gegen das Deutsche Reich wurden abgewiesen. Die englische Motorjacht „Cela“ wurde zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Die letzte Entscheidung traf der Driehof im Falle des lettischen Dampfers „Alia“, dessen Teilladung Flachs und Flachswerg unter Ablehnung der Anträge der Beteiligten zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde.

Berlin, 11. September

Wegen der schlechten Witterung in der Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die diesjährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhältnismäßig hohen Durchschnittserträgen der letzten Jahre zurückgeblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher Ertragsausfall berichtet, der vielfach aus 10 bis 20 v. H. einer Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden Augufschätzung des Statistischen Reichsamtes — die naturgemäß noch kein abschließendes Bild ergeben kann — sind diese Befürchtungen für Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amtlichen Berichtskontrollen ist für Großdeutschland (außer dem Protektorat und den neuen Ostgebieten) mit einer Getreideernte von 24,6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend (um 2 v. H.) hinter dem letzten vergleichbaren Friedensdurchschnitt August 1934/38 in Höhe von 25,1 Millionen Tonnen zurück, der abnehmend wegen der Reformerte 1938 überhöht ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut angesehen werden.

Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in den angegebenen Zahlen die Erträge der neuen Getreideübersehbare des Ostens (Danzig-Westpreußen, Wartheland) noch nicht enthalten sind, die sich auf mindestens 3,5 Millionen Tonnen belaufen dürften, und deren erhebliche Ueberschüsse in diesem Jahr erstmalig dem Reich zur Verfügung stehen.

„Zum Teufel mit Ihrem Schiff, Senhor“, pläzt er unbeherrschert heraus. „Ihr Patron ist vor meinen Augen ein Schuft.“ Mit einem Satz ist Leonardo in die Höhe.

„Wer gibt Ihnen das Recht, Senhor“, zischt er, „unseren Patron zu beschimpfen? Wenn Sie ein Mann sind, werden Sie mir Rechenschaft geben.“

Auch der Jungfrau nimmt eine drohende Haltung an. Aber Jörg hat nur ein grimmiges Lächeln. Ruhig reißt er ein Streichholz an und hält es vor die Zigarette. Dann sieht er mit zwinzelnden Augen auf Leonardo.

„Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Senhor?“ sagt er zu ihm.

„Nicht bevor Sie Ihre Beschimpfung unseres Patrons zurückgenommen haben“, antwortet Leonardo.

„Nehmen Sie Platz, Senhor“, sagt er. „Bitte, setzen Sie sich. Salute, Amigo.“

„Senhor“, stellt Jörg seine Frage, nachdem er getrunken hat, „haben Sie heute an Bord Ihrer Yacht den Besuch einer blonden Dame gehabt? Nicht wahr, sie kam in Begleitung Ihres Patrons Carmonte?“

„Und wenn schon“, fragt Leonardo zurück, „wer gibt Ihnen das Recht, danach zu fragen?“

„Jörg lacht bitter auf, und er zögert mit der Antwort.“

„Diese Dame, Senhor“, sagt er aber dann, „ist meine Verlobte. Und ich behaupte, daß Ihr Patron mit ihr ein unehrliches Spiel treibt.“

Nun hat Leonardo plötzlich einen seltsamen Blick, und diesen hält er lange auf Jörg gerichtet.

„Ich bitte Sie dennoch, Ihre Beschimpfung zurückzunehmen, Senhor“, forbert er und hat eine eigentümliche Betonung darin.

„Jörg erwidert unwillkürlich.“

„Ich nehme sie zurück“, antwortet er und reicht Leonardo über den Tisch die Hand. Und es ist dabei, als gehöre er einem inneren Zwang.

„Ich trinke auf Ihr schönes Mädchen“, sagt Leonardo und hat einen schwärmerischen Blick dabei. „Ich liebe die Senhorita.“

„Jörg ist einen Augenblick verblüfft. Es gelingt ihm nur ein halbes Lächeln, während er selbst zu seinem Glase greift.“

„Wie können Sie eine Frau lieben, Senhor“, fragt er, „die Sie nicht kennen?“

Leonardo macht eine betuernde Geste.

„Ich liebe sie, weil sie schön ist“, antwortet er. „Ich habe sie heute zum zweiten Male gesehen. Ihre Haare leuchteten wie die Sonne und ihre Augen sind wie die Sterne des Südländischen Kreuzes.“

„Jörg zuckt zusammen, als habe ihn der Nies einer Peitsche getroffen. Also doch, schießt es ihm glühend durch die Adern. Sie war heute nicht zum ersten Male bei Carmonte.“

Am Leonardos Mund legt sich ein seltsames Lächeln.

„Wollen wir Freunde sein, Senhor?“ fragt er plötzlich. Und, ohne eine Antwort abzuwarten: „Ich weiß nun, warum Sie Senhor Carmonte haßen. Aber Sie sollen ohne Sorge sein; Ihre blonde Dame hat an mir einen Freund, und wenn sie es nicht weiß... Ich hoffe, Sie verstehen mich, Senhor!“

Durch das Dröhnen seines Blutes hindurch hört Jörg die Worte des Peruaners. Und im Augenblick erfährt er, daß er

Der gekrigte italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. September (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer unternahm unsere besonders aktive Luftwaffe heftige Bombenangriffe auf Saffa in Palästina und auf die Bahnlinie Aledandrien-Maria Matruh.

Bei der ersten Aktion wurden die Hafenanlagen und wichtigen Lagerhäuser getroffen und heftige Brände hervorgerufen. Bei der zweiten wurde den Bahnanlagen erster Schaden zugefügt. Ein Eisenbahnzug erhielt Volltreffer und flog in die Luft.

In Nordafrika wurden außerdem feindliche Zeltlager und Kraftwagenkolonnen von der Luftwaffe im Tiefflug angegriffen und beschossen. Besonders bei Bir Scerferzen hat der Feind erhebliche Verluste erlitten.

Die feindliche Luftwaffe unternahm einige Angriffe auf die Ortschaften der Cyrenaika, wobei insgesamt 1 Mann getötet und 4 verletzt wurden. Es entstand unbedeutender Sachschaden.

In Ostafrika griff unsere Luftwaffe den Flugstützpunkt von Port Sudan an, wobei verschiedene Flugzeuge am Boden getroffen und Brände verursacht worden sind. Trotz des Angriffes der feindlichen Jäger sind alle unsere Flugzeuge nach Abschluß eines feindlichen Flugzeuges zu ihren Stützpunkten zurückgeführt.

In Kenia wurden feindliche Depots und Barackenlager von unserer Luftwaffe in Bura am Tana-Fluß mit deutlich erkennbarem Erfolg und ohne eigene Verluste bombardiert.

Der Feind versuchte Luftangriffe auf Massawa, Asmara und Dessie. Die Bomben fielen vor allem auf freies Feld und hatten zwei Tote und drei Verletzte zur Folge.“

Für 10 Mark gab es 30 644

Berlin, 11. September

Zum Abschluß der Pferderennen des Strausberger Rennvereins, der bei reger Beteiligung und gutem Besuch am Sonntag auf der Ralsborfener Bahn seine Rennen durchführte, gab es noch eine gewaltige Sensation. Im Saarbürg-Platzrennen, einem Ausgleich IV für Dreijährige, siegte Karneval mit einer halben Länge vor Waldflora vor zehn weiteren Pferden. Die wenigen Glücklichen, die den Einlauf der beiden siegenden Pferde richtig gemettet hatten, erhielten für ihren Aufsehtertyp die bisher noch nicht bezahlte Quote von 30 644 für 10 Mark.

Getreideernte trotz schlechter Witterung recht gut

Berlin, 11. September

Wegen der schlechten Witterung in der Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die diesjährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhältnismäßig hohen Durchschnittserträgen der letzten Jahre zurückgeblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher Ertragsausfall berichtet, der vielfach aus 10 bis 20 v. H. einer Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden Augufschätzung des Statistischen Reichsamtes — die naturgemäß noch kein abschließendes Bild ergeben kann — sind diese Befürchtungen für Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amtlichen Berichtskontrollen ist für Großdeutschland (außer dem Protektorat und den neuen Ostgebieten) mit einer Getreideernte von 24,6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend (um 2 v. H.) hinter dem letzten vergleichbaren Friedensdurchschnitt August 1934/38 in Höhe von 25,1 Millionen Tonnen zurück, der abnehmend wegen der Reformerte 1938 überhöht ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut angesehen werden.

Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in den angegebenen Zahlen die Erträge der neuen Getreideübersehbare des Ostens (Danzig-Westpreußen, Wartheland) noch nicht enthalten sind, die sich auf mindestens 3,5 Millionen Tonnen belaufen dürften, und deren erhebliche Ueberschüsse in diesem Jahr erstmalig dem Reich zur Verfügung stehen.

Bei der Beurteilung der deutschen Versorgungslage mit Getreide ist außer den gegebenen großen Möglichkeiten der Einfuhr aus Südeuropa und Rußland noch auf die außerordentlich hohen Uebergangsbestände zu verweisen, die allein beim Brotgetreide 6,2 Millionen Tonnen (ohne Weizenbestände bei Bäckern, in Höhe von 150 000 Tonnen) betragen und damit sogar etwas größer sind als zu Beginn des Krieges.

Wie stets wird eine amtliche Vorkschätzung der Safruchternte erst im Oktober durchgeführt, jedoch kann schon jetzt gesagt werden, daß wahrscheinlich mit Höchsterten bei Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben zu rechnen ist, da die Unterstützung der Entwicklung der Safruchte außerordentlich zustoßen kam.

Der „Abbecker Volksbote“ und die „Stormarnische Zeitung“ erscheinen am Montag jeden Werktag. Bezugspreis: „Abbecker Volksbote“ 2.- RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,86 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgeld und 36 Pfennig Postzeitungsgebühr). — Bezugspreis: „Stormarnische Zeitung“ 2.- RM. monatlich frei Haus und 2,8 Pfennig Postzeitungsgebühr.)

Hausvertrieb: August Glasmeier. Stellvertreter: Heide Heben. Verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Stren. für Abbecker Angelegenheiten und Kunstbetrachtung: Heide Heben; für die Rechte Stormarn, Lauenburg, Elm und Dithmarschen: Karl Schröder. Redaktionsleiter: Hans Brandt. Uebet. Verantwortlicher Angelegenheiten: Otto Wulff, Uebet. — Druck und Verlag: Wulffmeier-Druckverlag G.m.b.H., Uebet. Sabannstraße 16. — Gültig sind Anzeigenpreisliste Nr. 10 für den „Abbecker Volksboten“ und Anzeigenpreisliste Nr. 13 für die „Stormarnische Zeitung“.

Ingeborg macht Havarie.

Ein heftiger Roman von Sepp Sommer

13. Fortsetzung

Jorn und Schmerz kämpften in ihm und vor seinem umstürzten Blick sieht er, wie sich Ingeborg von dem Südamerikaner in den Wagen heßen läßt und ihm dann lange ihre Hand überläßt. Er sieht ihr Ächeln und ihren Blick, sieht dann, wie Sarmonte so lange steht, bis er von dem davonsahenden Wagen nichts mehr sehen kann, um dann mit seinem fiebernden Schritt zum Anlegeplatz zurückzugehen.

Mit einem knirschenden Laut pressen sich Jörgs Zähne zusammen. Er ist in einer Verfassung, daß er diesem Menschen das Genick umdrehen könnte. Aber auch ein schmerzhaftes Bohren fühlt er in sich über Ingeborgs Verhalten.

Diese Wut und sein Schmerz treiben ihn vorwärts. Verbissen drängt er sich durch den Krubel der Reeperbahn. Und dann landet er in einer Kneipe.

Musik und Singen empfängt ihn beim Eintritt in diese Kneipe.

Er läßt sich Genever geben, von der besten Sorte. Mehrere Gläser hintereinander stützt er hinunter.

Dann sieht Jörg, daß die Nebentische nun auch besetzt sind und daß zudem zwei Neuangekommene vor ihm stehen und nicht wissen, wohin sie sich setzen sollen.

Ob diese Plätze noch frei wären, fragt einer der beiden in portugiesischer Sprache.

Beim Klang dieser Stimme macht Jörg mit einem Male ein feindseliges Gesicht und nur brummend bejaht er die Frage. Dann sitzt er schweigend. Er muß an den Südamerikaner denken, den Sarmonte.

Seine Gereiztheit steigert sich immer noch mehr. Er will es wirklich zu einem Streit kommen lassen. Feindselig und herausfordernd mustert er den ihm schräg gegenüberstehenden Portugiesen.

Zufällig fängt dieser den Blick auf. Aber merkwürdigerweise lächelt er verbindlich, und er hebt noch dazu sein Glas und trinkt ihm zu.

Diese Lebenswürdigkeit entwirft Jörg. Anwillkürlich nimmt er ebenfalls sein Glas auf und hält es dem Portugiesen entgegen und schließlich läßt er sich sogar gefallen, daß dieser nähertrückt und zu sprechen beginnt.

Leicht und gewandt sind seine Redensarten und sehr höflich, und sehr bald schon stellt er sich und seinen portugiesischen Kameraden vor: Kapitän Leonardo der brasilianischen Yacht „Amirante“ und hier Senhor Quinteiro, Funker der Yacht.

Aus Jörgs Augen schießt ein gefährliches Feuer, als er den Namen „Amirante“ hört.

hier um Ingeborgs willen einen Freund hat, den er brauchen kann. So nimmt er diese so seltsam gebotene Freundschaft an.

Im großen und ganzen unterrichtet Christine ihre Mutter von den Ereignissen bei Alfieri. Daß eine große Probe gut verlaufen sei. Daß sogar ein Zeitungsmann dagewesen sei und sich sehr anerkennend geäußert habe. Nur von Alfieris Absichten, sie und Ingeborg für eine Südamerikatournee zu gewinnen, sagt sie nichts. Denn erstens ist sie selbst sich noch nicht klar darüber, und dann auch will sie ihrer Mutter vorerst das Herz noch nicht schwer machen.

Von Frau Gertrud hinwiederum erfährt Herr Bönnemann alles Nähere und schließlich auch von der schon des anderen Tages bevorstehenden Musterschau des Instituts Alfieri vor geladenen Gästen. Da kann er nun nicht mehr an sich halten. Wenn ihm schon Ingeborg alles beharrlich verschweigt, dann muß er sie zur Rede stellen.

„Ich habe mit dir zu sprechen“, sagt er zu Ingeborg und bedeutet ihr mit einer Handbewegung, daß sie zu ihm in sein Arbeitszimmer kommen solle. Und dann, als sie vor ihm an der Schreibtischkante lehnt: „Ich finde es sehr eigenartig, daß ich von anderen Leuten über dein Tun und Lassen unterrichtet werden muß. Findest du es nicht mehr für nötig, mir zu sagen, was du treibst, während ich ahnungslos bei meiner Arbeit bin?“

„Hat man dich darüber nicht unterrichtet? Hat dir das die zukünftige Konsulin nicht zu sagen getraut?“

„Ich verbitte mir jede Anspielung auf die zukünftige Konsulin“, fährt da Herr Bönnemann gereizt auf. „Du bist noch zu jung, um darüber zu spötteln; merke dir das. Uebrigens aber weiß ich, daß du mit Christine zu diesem Alfieri gekommen bist. Christine jedoch hat es der Mühe wert gefunden, ihre Mutter zu informieren darüber, während du es nicht für nötig zu halten scheinst, mit mir darüber zu sprechen. Ich hoffe, du hast keinen besonderen Grund. Wenn du ihn aber hättest, dann verlange ich, daß du ihn mir sagst. Ich nehme auch an, daß Jörg mit diesem Anflug bei Alfieri durchaus nicht einverstanden ist.“

Mit einem Ruck wendet sich da Ingeborg zu ihm. Ihre Erregung ist maßlos und eine tiefe Röte überleuchtet ihr Gesicht.

„Papa“, bringt sie mühsam hervor, „nun bitte ich bemerken zu dürfen, daß ich mich Jörg Kenken nicht im geringsten verpflichtet fühle. Am allerwenigsten habe ich ihm Rechenschaft zu geben. Ich denke keine Sekunde daran, mich meiner persönlichen Freiheit zu begeben. Ich glaube, Jörg wird nicht so anmaßend gewesen sein, das zu erwarten.“

Nun ist Herrn Bönnemanns Beherrschung zu Ende.

„Du hast allerlei Ansichten und Begriffe“, donnert seine Stimme durch den Raum. „Du beliebst von Freiheiten zu quatschen und hast doch wohl sehr wenig Ahnung, was solche überhaupt sind. Also werde ich dir das ein wenig plausibel machen müssen. Noch bist du nicht volljährig, und so hast du dich meinem Willen zu fügen. Seit zwanzig Jahren gebe ich dir immer und immer wieder nach. Aber nun hat das ein Ende. Ich gebe dir die Angelegenheit mit Jörg Kenken zu bedenken, und damit du dazu kommst, bleibst du mir bis auf weiteres im Hause. Dein lächerliches Gebabe bei diesem Alfieri ist ebenfalls zu Ende; das möchte ich dir besonders ans Herz legen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarshiv Stormarn V7

Color calibration chart with color bars (Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White) and a ruler (inches and centimeters). The text 'Farbkarte #13' is printed vertically on the right side.

[8]



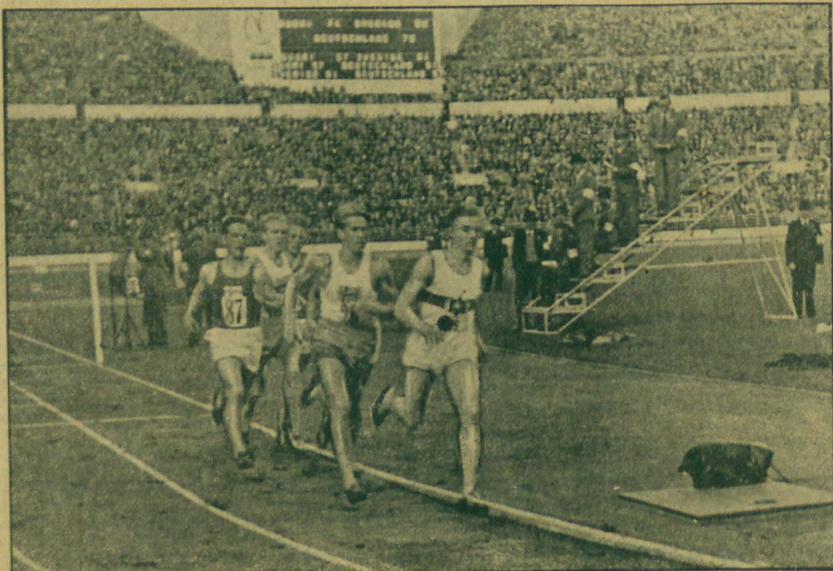
Feldpost, die 3000 Kilometer überbrückt
 Transportstaffeln bringen Nachschub zu den einsamen Stützpunkten in Nordnorwegen. Die Feldpost wird hier an Bord genommen. Am Ziel haben diese Gräße aus der Heimat 3000 Kilometer mit Eisenbahn, Schiff und Flugzeug hinter sich gebracht.
 (P.R. Eschenburg-Weltbild-R.)



Bombenabwurf über dem Flugplatz Biggin-Hill, 10 Kilometer südöstwärts von London
 (P.R. Weltbild-R.)



Zum Staatsbesuch des italienischen Kolonialministers (Weltbild-R.)
 Der italienische Kolonialminister General Teruzzi, traf auf Einladung des Reichsleiters General Ritter von Epp am 10. September zu einem Staatsbesuch in München ein. Minister Teruzzi erwidert damit den Staatsbesuch des Reichsleiters Ritter von Epp im Mai dieses Jahres in Rom.



Der Leichtathletik-Dreiländerkampf in Helsinki (Weltbild-R.)
 Harjia führt im 800-Meter-Lauf vor Nilsson-Schweden, Brandtsch-Deutschland und Rainleuri-Finnland. Eine Aufnahme vom Dreiländerkampf zwischen Deutschland, Finnland und Schweden im Olympischen Stadion in Helsinki, den Schweden mit 147 Punkten knapp vor Deutschland (141) und Finnland (134) gewann.

Silberameise bohrt in England

Peinliche Ueberraschung durch ein Südamerika-Insekt

SB. Los Angeles, 11. Sept. (Fig. Ver.)

Eine naturwissenschaftliche Zeitschrift Kaliforniens berichtet über die Verheerungen, die jetzt von der Silberameise (*Tridomyrmex humilis*) in England angerichtet werden.

Keine amtliche Meldung hat die Sorgen veranlaßt, die seit Monaten ein tödliches Insekt den Engländern bereitet. Doch aus einer in Kalifornien erscheinenden naturwissenschaftlichen Zeitschrift, die der Insektenkunde besondere Aufmerksamkeit widmet, erfährt die Welt davon. Ein neuer Feind ist den Engländern in einer Ameise entstanden, die eine Körperlänge von nur zwei Millimetern hat. Sie ist rötlich gefärbt und wohlbekannt in den südamerikanischen Ländern, wo sie heimisch ist und schon außerordentliche Schäden angerichtet hat. Dort führt man von jeher gegen die Silberameise einen erbitterten Kampf, dessen Ausmaße nur dem Kampf der Chinesen gegen die Heuschrecken vergleichbar sind.

Die Silberameise hat einen unerfährlichen Hunger. Sie zerstört alles, seien es Weizenkörner, Fleisch, das Mark der Früchte oder Kräuter und Blumen.

Besonders gefährlich wird sie dem Holz, in das sie ihre Nester gleich einem Bohrwurm legt. Man hatte geglaubt, daß die der heißen Zone entstammende Silberameise sich an das feuchte und kühle Klima Groß-Britanniens nicht gewöhnen würde. Dies war ein Irrtum. Tatsache ist, daß die Ameise seit dem Herbst vorigen Jahres mit den großen aus Südamerika kommenden Getreideladungen in die britischen Häfen eingeschleppt wurde. Offenbar hat die Silberameise sich in England vortrefflich akklimatisiert. Denn sie vermehrt sich in erschreckender Weise.

Am meisten heimisch sind die Docks der Häfen und die Lagerhäuser. Unter den von Uebersee im vorigen Jahre nach

England verschifften Getreidevorräten hat die Silberameise peinliche Mustrung gehalten.

Man darf sagen, daß sie ganze Arbeit gemacht hat. Häufig kommt es vor, daß man nach dem Öffnen der Weizenfäde nichts darin vorfindet als einen gelblichen Staub, das einzige, was die Vertilgungswut des gefräßigen Insekts übrig ließ. Auch die Fleischvorräte und andere Lebensmittel sind von der Silberameise erheblich angegriffen worden.

Vielleicht noch schlimmer und gefährlicher sind die an den Gebäuden verursachten Schäden.

Viele Häuser in den Hafensiedlungen und den diesen benachbarten Ortschaften fallen den Silberameisen zum Opfer. Dies ist um so leichter erklärlich, als in England Bauten aus Fachwerk und aus Holz vorherrschen. Schwer bedroht von der Zerstörungswut der Silberameise sind insbesondere die sogenannten „Cottages“, die kleinen, einförmigen, leichtgebauten Wohnhäuser der breiten Volkschichten. In den Tragbalken dieser Gebäude siebeln sich Wälder über Wälder der Silberameisen an und zernagen das Holz, das mit der Zeit immer morscher und brüchiger wird. So kommt es, daß allmählich die Häuser in den Grundfesten erschüttert werden. Die bisher gegen die Ameisenplage ergriffenen Maßnahmen haben sich als unzureichend erwiesen.

Die erwähnte nordamerikanische Zeitschrift zieht den Schluß, daß die Invasion der Silberameise für England schlimme Folgen zeitigen könne.

Mit dem in Amerika bekanntermaßen so scharf ausgeprägten „Tatsachenfönn“ wird ferner gesagt, man müsse den weiteren Verlauf des über England nun auch noch hereingebrochenen „Ameisenkrieges“ sorgfältig verfolgen, um daraus nützliche Lehren für Kalifornien zu ziehen. Denn dieses sei von derselben Gefahr bedroht.

Geheizte Taucheranzüge

vt. Berlin, 11. September

Der Rekord der Tiefseetaucher liegt bei etwa 165 Meter unter dem Meerespiegel. Der Druck der Wassermassen, der in einer solchen Tiefe herrscht, ist für die Konstruktion der Taucherausrüstungen das am wenigsten schwierige Problem. Mehr Kopfschmerzen bereitet es, dem Taucher in seinem Panzer bei Erreichen derartiger Tiefen erträgliche Lebensbedingungen zu bieten. Die Atmungsfrage ist dadurch gelöst, daß man dem Taucher aus Schlauchleitungen statt normaler Luft eine im bestimmten Verhältnis zusammengesetzte Mischung von Helium und Sauerstoff zuführt. Hierbei arbeitet die Atmung ausgezeichnet, das Herz wird trotz der großen Tiefe kaum wesentlich mehr belastet. Jedoch ein Nachteil dieser Helium-Sauerstoff-Mischung tritt unfehlbar in die Erscheinung, wenn der Taucher sich für längere Zeit unter Wasser aufhalten will. Es tritt eine Kälte Wirkung auf, die nahezu lähmend wirken kann. Dadurch ist es dem Taucher so gut wie unmöglich gemacht, in großen Tiefen längere Arbeiten, wie zum Beispiel bei der Vergung eisener Schiffe, zu erledigen. Um dieser verhängnisvollen Kälte Wirkung entgegenzuwirken, hat man jetzt für Tiefseetaucher eine Art zweiten Taucheranzug, der unter dem eigentlichen Panzer getragen wird, geschaffen. Dieses Unterzeug kann nun durch eine Batterie elektrisch geheizt werden und schaltet so die Kälte Wirkung der Helium-Sauerstoff-Mischung aus.

1700 Hopfenstücke abgeschnitten

Gemeine Haftat eines Verbrechens

ol. München, 11. Sept. (Fig. Ver.)

In Wegendorf bei Lauf (Franken) hatte ein unbekannter Täter vor der Erntereife 1700 Hopfenstücke abgeschnitten und einen Landwirt damit schwer geschädigt. In den Verdacht, die gemeine Tat vollbracht zu haben, geriet der 49jährige, mit dem Landwirt verheiratete Johann Walter in Wegendorf. Er konnte aber nicht überführt werden, da er sich ein einwandfreies Alibi verschafft hatte. In mühevoller Kleinarbeit hat nun die Kriminalpolizei Nürnberg so viel Beweismaterial gegen Walter zusammengetragen, daß er ein Geständnis ablegen mußte. Um den Verdacht von sich abzulenkten, hatte er den 46 Jahre alten Georg Schmann veranlaßt, gegen eine geringe Vergütung die Hopfenstücke abzuschneiden. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Hilfeleistung ist Pflicht

Antätig beim Ertrinken eines Kindes zusehen

ol. München, 11. September (Fig. Ver.)

In München war ein dreijähriger Junge in einen Wassertümpel einer Kiesgrube gefallen. Ein 12 Jahre alter Knabe beobachtete das Unglück, konnte aber dem Kleinen nicht helfen, da er des Schwimmens unkundig war. Er rief daher zwei auf der anderen Seite der Kiesgrube beschäftigte Männer an und forderte sie auf, das Kind zu retten. Die beiden kümmernten sich aber nicht um das Kind, so daß dieses ertrinken mußte. Das Strafgericht München-Alt verurteilte nun die beiden wegen verweigerter Hilfeleistung zu einer Geldstrafe von je 100 RM, ersatzweise 20 Tage Gefängnis und begründete das Urteil damit, daß es selbstverständliche Pflicht sei, einem in Lebensgefahr befindlichen Mitmenschen Hilfe zu leisten.

Mit polnischen Gefangenen getanz

wh. Halle, 11. Sept. (Fig. Ver.)

Ein 59jähriger Mann aus Hornburg (Mansfelder Gegend) wurde in Halle zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Saale, in dem polnische Kriegsgefangene unter sich mußigten, mit einem Polen getanzt hatte. Er hatte völlig überhört, daß dabei die

Saaltür abgeschlossen wurde, so daß er nach zehn Minuten den Rückweg durchs Fenster antreten mußte.

Früher Tankwart — jetzt Opernheld

Der Weg eines Begabten zur Bühne

rg. Görlitz, 11. Sept. (Fig. Ver.)

Im Görlitzer Stadttheater ist für die loeben beginnende Spielzeit der Opernfänger Gerhard Frei engagiert worden, der bisher Tankwart war und nun sofort in ersten Rollen herausgestellt wird. Als 17jähriger tauchte er eines Tages in der Landesmusikschule auf, nachdem er bereits früher einmal Gefängnisunterricht gehabt hatte. Die Prüfung ergab, daß er eine weit über dem Durchschnitt stehende, vielversprechende Stimme hat. Da er verheiratet ist und Frau und Kinder zu versorgen hat, wendet er in seinem Beruf als Tankwart nicht die Gelegenheit hatte, seine Stimme „nebenbei“ ausbilden zu lassen, sah er zunächst keine Möglichkeit, seine Begabung zu pflegen. Es wurde ihm aber seitens der Landesmusikschule eine Freistelle gewährt und auch für seine Familie wurde gesorgt, so daß diesem bisher unbekanntem Talent der Weg auf die Bühne geebnet wurde. Nach zweijährigem Studium erhielt Frei sofort mehrere verlockende Angebote, entschied sich aber schließlich für Görlitz.

Der beste Beweis

vt. Newyork, 11. September

Durch die amerikanischen Blätter ging der Bericht über eine Gerichtsverhandlung, in der es einem Autofahrer, der des zu schnellen Fahrens angeklagt war, gelang, den offenbar einwandfreien Beweis seiner Schuldlosigkeit zu erbringen. Der Angeklagte behauptete, er sei zu der fraglichen Zeit, als er angeklagt zu schnell fuhr, auf dem Wege zum Steueramt gewesen, um seine Einkommensteuer zu bezahlen. Ungläubig ließ der Gerichtsvorsitzende beim Steueramt diesbezüglich nachfragen. Tatsächlich erhielt er die Auskunft, daß der Angeklagte wenige Minuten nach dem Zeitpunkt, da ihn der Verkehrspolizist festgehalten hatte, dort erschienen sei, um die fällige Einkommensteuer zu bezahlen. Nachdem dieser Beweis geführt worden war, zögerte der Gerichtsvorsitzende nicht mehr, den Angeklagten freizusprechen, denn, so führte er in der Begründung aus, einem Autofahrer, der sich auf dem Wege zum Steueramt befand, um dort Geld loszuwerden, könne man schwerlich nachsagen, daß er die Höchstgeschwindigkeitsgrenze überschritten habe.

Leute, die ihre Häuser essen

WB. Leopoldsdorfe, 11. September

In der Gegend des oberen Kongo ist ein seltsamer Stamm entdeckt worden. Es ist der Stamm der Massa, der sich durch besonders merkwürdige Sitten auszeichnet. Sie werden niemals im Leben in die Verlegenheit kommen, hungern zu müssen, denn wenn sie wollen, können sie ihre Häuser essen. In dieser Gegend gibt es nämlich einen eßbaren Ton, der von den Eingeborenen verpeist wird. Sie huldigen damit dem uralten Brauch des Erdessens. Die Massa verfertigen alle Töpfe und Schüsseln aus diesem Ton, und wenn ein solches Gerät zerbricht, so ist das weiter kein Unglück, sondern man ist die einzelnen Scherben einfach auf. Die Häuser der Massa bestehen aus genau dem gleichen eßbaren Ton. Wenn Kinder gerade Hunger haben und im Augenblick nichts Besseres finden können, so sieht man sie manchmal an den Wänden der Hütten herumknabern, und in schlechten Zeiten oder nach Missernten ist es schon vorgekommen, daß ein Dorf seine sämtlichen Häuser aufgefressen hat. Diese Hütten sind kegelförmig und an der Spitze mit einem Kopf gekrönt, der die Bewohner gegen böse Geister schützen soll. Der Eingang wird durch ein Loch gebildet, das gerade groß genug ist, um einen Menschen von Durchschnittgröße hindurchschlüpfen zu lassen.

